

Nun sind wir am Bahnhof angekommen. Noch einmal steht der Führer auf der Bahnhofstreppe, grüßt minutenlang nach links und rechts; dann schreitet er zum Bahnteig hinauf, und kurz vor 19 Uhr rollt der Zug, noch einmal den Jubelstürmen umhauend, aus der Halle.

Der Riesenaufmarsch in der größten Werkhalle Europas.

120 000 Menschen waren in der Lokomotivhalle der Kruppwerke angetreten.

Das stählerne Herz.

DNB Essen, 27. März.

Wie Essen das Herz des Industrielandes ist, so ist die Kruppische Gussstahlfabrik das Herz Essens, die Waffenkammer Deutschlands. Nach Zahl der Beschäftigten und Ausmaß des Werkes ist die Stadt innerhalb der Stadt. Im Mittelpunkt dieser Stadt liegt die größte Werkhalle Europas, die Lokomotivwerkstatt mit ihren 19 großen Werkstätten, mit einer Gesamtfläche von 300 Metern, einer Länge von 270 Metern und einer Fläche von 80 000 qm. Über 1000 Werkzeugmaschinen und 83 große Krane bilden das Gerippe dieses stählernen Herzens, in dem unaufhörlich Tag und Nacht der Pulsschlag des weltumspannenden Werkes schlägt, von dessen Größe man sich vielleicht dann eine Vorstellung machen kann, wenn man erfährt, daß an dieser Stätte täglich eine große Schnellzug-Lokomotive modernster Bauart geliefert werden kann.

Bis 10 Uhr vormittags liefen hier noch die Maschinen, furrten die Transmissionsriemen, liefen die Krane über die Laufbahnen. Dann verfiel das Licht der Werkstätte, und bereits eine halbe Stunde später zogen die Werkangehörigen der Kruppwerke in Essen, der Kruppischen Jenden und der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinfelden in einer Stärke von über 40 000 Arbeitssameraden ein. Ihnen folgten weitere mindestens 30 000 Arbeiter der verschiedenen Essener Betriebe und in unübersehbarer Menge Essens Bevölkerung. Schon um die Mittagszeit war die Halle, die mehr als 120 000 Menschen zu fassen vermag, bis auf den letzten Platz gefüllt.

Durch die Mitte der Halle zieht sich ein erhöhter Laufweg, mit reichem Tannengrün eingefasst, er führt zur Kopfbahn der Halle. Über diesen Laufweg betrat der Führer, in der ganzen Halle weithin sichtbar, die Plattform des Rahmens einer Schnellzug-Lokomotive, auf der als Redekanzel ein Lokomotivgitter aufgebaut ist.

Lokomotivgitter grenzen auch einen schmalen Vorraum ab. Der Hintergrund des Lokomotivrahmens ist mit den Nationalfarben verkleidet, in der Mitte leuchtet auf rotem Tuch das Zeichen des Hauses Essen, Schlägel und Eisen, von einem aufrecht stehenden Schwert bedeckt.

Das sind bis auf zwei kleine Bühnen für die Tonfilmoperette und die Kameramänner die einzigen Aufbauten, die geschaffen wurden. Die großen Scheinwerfer sind auf den Laufwegen angebracht.

Rechts und links stehen die Reihen der Betriebszellen, der Kruppischen Feuerwerke und aller Formationen in den Kruppwerken. Zur rechten und zur linken Seite sind die Ehrenplätze, die Kriegs- und Arbeitsopfer der Kruppischen Werke untergebracht. Die In- und Auslandspreste ist zu diesem Friedensappell des ersten Arbeiters und Soldaten der deutschen Nation in höchster Beilehung erschienen.

Für die Funkreportage, die der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels selbst übernahm, ist auf der Bühne der Kopfbahn eine Sprechbühne eingerichtet, die einen Überblick über die ganze Halle gestattet.

Arbeiter der Stirn und der Faust vereint.

Jedes der 19 Werkstätten mit einem Fassungsvermögen von 5-8000 Personen würde als Versammlungsort einer Großstadt dienen. Dieses Fassungsvermögen aber ist als der letzten Möglichkeit ausgenutzt. Alle Werkzeuge, alle Maschinen, die einen besseren Ausblick versprechen, sind Kopf an Kopf beieinander. Viele der Teilnehmer sind direkt von ihrer nahegelegenen Arbeitsstätte in ihrer Arbeitskleidung in die Lokomotivhalle geeilt, um sich einen guten Platz zu sichern, und so sieht man die Arbeitsmänner in ihren blauen Blusen neben den Meistern in Grau und den Technikern in weißen Kitteln, sieht man Zeichner, Konstrukteure und Büroangestellte, Ingenieure, Betriebsleiter, kaufmännische und technische Direktoren, die Mitglieder des Aufsichtsrates, an ihrer Spitze den Vorsitzenden Dr. Krupp von Bohlen und Halbach mit seiner Familie. Führung und Gefolgschaft in engster Wertgemeinschaft, wie sie gerade bei Krupp vorbildlich war: eine einzige große Familie — eben die Kruppische Wertfamilie.

Obwohl alle die 120 000 seit Stunden ihren Platz eingenommen haben, steigt ihre Stimmung von Minute zu Minute, und es ist mitreißend, zu erleben, wie dieser gewaltige Chor die alten Kampfrufen der Bewegung zu einem mächtvollen, den Riesenraum füllenden Akkord anschwellen läßt.

Einer der ersten Ehrengäste, die mit Heilrufen empfangen werden, ist der Reichsführer SS Himmler. Einen neuen Sturm von Heilrufen gibt es, als Reichsminister Dr. Goebbels, geleitet durch den Wertherrn Krupp von Bohlen und Halbach über den Laufweg kommt. An der Seite der Kriegs- und Arbeitsopfer steht man den Befehlshaber im Westkreis 6, Generalleutnant von Ruge, und den Divisionskommandeur, Generalmajor Kühne. Man sieht weiter den Korpsführer Hühnelein, den stellvertretenden Gauleiter des Hauses Essen Unger, die Oberbürgermeister der Ruhrstädte, unter ihnen das Essener Stadtoberhaupt Dr. Reismann-Gronow u. a. m.

Tubel um den Führer.

Wenige Minuten vor 16 Uhr flammen die Scheinwerfer von den Laufbrücken auf, die den Steg in fast unwirkliche Helle tauchen. Die Musikzüge intonieren den Badenweiler Marsch.

Am Ende der weitläufigen Halle steht man in dem hellen Licht die Hände hochstreckend, und wie ein fernes Brausen klingt der Willkommenschrei auf, der den Führer am Eingang der Halle empfängt. Aber erst, als er den Steg selbst betritt, ist er von den Tausenden weithin zu sehen. Bangsam, nach allen Seiten freundlich grüßend, geht der Führer den Steg entlang, begleitet von einem Tubelsturm ohne Gleichen.

Über ihm gleitet die Laufbrücke auf der die Filmoperette untergebracht sind, geräuschlos mit. Etwa auf der Mitte des Weges klettert ein Jungvolkspimpf auf den Steg. Die Begleitung des Führers will ihn zurückhalten, aber der Führer winkt ihn heran und zeigt auf dem Rücken des überglücklichen Jungen seinen Namenszug in das Notizbuch. Das Beispiel macht sofort Schule, und bereitwillig unterbricht der Führer immer wieder seinen Weg, um die Bitten der Jugend zu erfüllen. Das war so recht etwas für die Herzen der Ruhrbedürftigen, die dem Führer mit einer unbeschreiblichen Huldigung dankt. So schreitet Wolf Hitler mitten in das Herz der Ruhrbevölkerung, die nicht müde wird, ihm zuzuhören. Geleitet von Reichsminister Dr. Goebbels, Gauleiter Terboven, dem Reichspropagandaminister Dr. Dietrich und dem Wertherrn Krupp, der Führer den Vorplatz vor den Lokomotivwagen und begrüßt hier die Familie Krupp, die Ehrengäste und die Kriegs- und Arbeitsopfer. Als er dann das Podium besteigt und nun bis in die entfernsten Winkel des Riesenraumes sichtbar wird, umbricht ihm erneut das Willkommen des deutschen Arbeitervolkes.

Unter erneuten Tubelstürmen spricht der Wertherr Dr. Krupp von Bohlen und Halbach herzliche Worte des Willkommens. „Unsere Herzen gehören Ihnen in Dankbarkeit“, erklärt der Wertherr unter Beifallstößen. Unsere Stimmen werden Ihnen am 29. März ohne Ausnahme dienen.

Gauleiter Terboven begrüßt den Führer.

Nach dem Wertherr tritt der Gauleiter Terboven vor das Mikrofon. Er begrüßt den Führer im Namen von mehr als 120 000 Arbeitern, die hier in der Halle versammelt sind, im Namen von über 700 000 Volksgenossen, die in den Straßen stehen, um die Rede aus den Lautsprechern zu hören, dazu im Namen der Millionen wertvoller Arbeiter des Ruhrgebietes und der Millionen von Arbeitskameraden, die im Reich den Appell des Führers hören.

Der Erste Arbeiter der Nation spricht.

DNB Essen, 27. März.

In seiner großen Rede in der Kruppischen Lokomotivhalle in Essen führte der Führer u. a. aus:

„Wenn ich heute in diesem Werk spreche, dann sehe ich vor mir nicht nur die Schmiege der Waffen des Krieges, sondern ebenso die gewaltige Schmiege der Waffen des Friedens. Was die Welt vielleicht gar nicht weiß, das wissen Sie, die Sie in diesem gewaltigen Werk tätig sind: Hier wird gearbeitet für alle Bedürfnisse des Lebens. Hier wird geschaffen für alle Berufe, hier wird alles erzeugt, was ein Volk braucht, um seine wirtschaftliche Unabhängigkeit und politische Freiheit auf dieser Welt zu sichern. Ich habe mir diese Stätte ausgesucht, weil es, so glaube ich, gar keinen symbolischeren Ort gibt, um zum deutschen Arbeiter zu reden, als diesen hier. Ich rede dabei aber nicht nur für diese Halle und diese Stadt, sondern für die im ganzen Deutschen Reich angeordneten unzähligen Millionen, die in dieser Stunde mit uns im Geiste verbunden sind.“

Ich habe mir aber vorgenommen, in diesem Kampf um das Recht und die Freiheit unseres Volkes einmal zum deutschen Arbeiter besonders zu sprechen. Ich tue es, um der lächerlichen Auffassung entgegenzutreten, als ob es in Deutschland am Ende doch noch einen Stand, eine Klasse oder einen Beruf geben würde, der mehr Verständnis befehle für die Auffassungen fremder Politiker, als für die Auffassungen desjenigen, der berufen ist, das Reich heute zu vertreten.“

Der Führer sprach in ergreifender Weise von dem harten und schicksalhaften Weg der deutschen Volkwerdung. Er schilderte die Geschichte unseres Volkes als einen laufenden Beweis dafür, wie schmerzhaft es war, über die Vielgestaltigkeit des deutschen Lebens zu einer wirklichen Einheit unseres Volkes zu kommen.

„Niemand“, — so führte der Führer in seiner Rede weiter aus —, „der aufrichtig und ehrlich ist, kann bestreiten:

Meine Kraft erhalte ich aus meinem Volke. Erst habe ich 14 Jahre lang für die Bewegung gekämpft, um in Deutschland eine Volksgemeinschaft aufzubauen, auf die man wieder bauen konnte. 14 Jahre lang habe ich an diesem Instrument gearbeitet. Als ich zur Macht kam, da war ich so stark, als dieses mein Instrument stark war. Und seitdem bin ich nun so stark, als mein Volk stark ist. Denn das ist die Quelle meiner ganzen Kraft.“

Ich bilde mir nicht ein, daß ein einzelner Mensch auf dieser Erde Wunder wirken kann. Das Wunder liegt in der gegebenen naturgewollten und gottgewollten Kraft eines Volkes. Diese Kraft will ich erschaffen! Ich will die besten Kräfte und höchsten Werte dieses Volkes mobilisieren, damit



Photo: Josef Hoppe.

dieses Volk selbst fest steht und damit auch mich wieder stark macht. Die Kraft dieses Volkes ist meine Kraft und seine Stärke ist meine Stärke! (Hunderttausend schwelende Arbeiterhände strecken sich dem Führer entgegen.)

„Ich diene keinem Arbeitgeber und keinem Arbeitnehmer und keinem Stand! (Tausendstimmige Heilrufe brausen durch die Halle.) Was ich aus unternommen habe, ich habe es immer getan in der Überzeugung: Es muß geschehen für unser Volk!“

Wenn ich für den deutschen Bauern eintrete, dann um des Volkes willen. Ich habe keinen Erbhof und kein Rittergut. Ich trete aber ein für meine deutschen Bauern, weil ich weiß: In ihm liegt die Grundlage der deutschen Kraft!

Ohne ihn geht Deutschland zugrunde. Ich trete nicht ein für die Bewaffnung des deutschen Volkes, weil ich ein Aktionär bin. Ich glaube, ich bin vielleicht der einzige Staatsmann der Welt, der kein Bankkonto besitzt. (Brausender Beifall.) Ich

und schließlich auch im Namen der Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht, die ihren Schöpfer und Oberbefehlshaber im Appell für Frieden, Freiheit und Ehre hören, die zu einem gewaltigen Wall von Treue und Liebe um den Führer geschart sind.

„Die Männer der Ruhe und darüber hinaus die Millionen deutscher Arbeiter“, erklärte der Gauleiter, „sind Ihre treue Garde, eine Garde, die sich in Liebe, Gehorsam und Gefolgschaft von niemandem und nichts in der Welt überlassen läßt, eine Garde, die in dieser historischen Stunde vor dem Waffenschmied des Reiches zusammengekommen ist und gelobt: Die deutsche Arbeitergarde stirbt, aber sie ergibt sich nie!“

Totenbe, sich immer wiederholende Zustimmung bekräftigte das Ergebnis.

Dann flammten die Jupiterlampen auf, als der Führer seine aufrüttelnde und mitleidende Rede an das deutsche Volk, an die Arbeiter und Soldaten beginnt. Unentwegt brausen die Heilrufe durch die weite Halle und erst nach Minuten kommt der Führer zu Wort.

habe keine Anteil, ich habe keinen Anteil an irgendeinem Unternehmen. Ich beziehe keine Dividende. Was ich aber will, ist, daß mein Volk stark wird und so bestehen kann auf dieser Welt. Das ist mein Wille! (Minutenlanges Zustimmungsgelächter.)

Mit innerster Bewegung sprach der Führer von seiner unerschütterlichen Zuversicht und seinem starken Glauben an den inneren Wert unseres Volkes, sprach er von dem großen Wert der Erziehung, das jetzt erst begonnen sei und schon so reiche Frucht getragen habe. „Vieles“, was andere Völker seit Jahrtausenden beilegen, haben wir jetzt im Sturm in drei Jahren nachgeholt. Ich werde mit dieser Arbeit, und wir alle werden mit dieser Arbeit vor der deutschen Geschichte bestehen können.“

Die Nachwelt wird einst feststellen, daß diese drei Jahre sich sehen zu lassen vermögen im Buch unserer nationalen Geschichte.

Das deutsche Volk ist in einem gewaltigen Umbruch begriffen. Wir werden immer mehr eine große neue Gemeinschaft bilden. Das ist mein unerschütterlicher Glaube! Mit diesem Glauben bin ich einst ausgezogen als unbekannter Arbeiter und Soldat, mit diesem Glauben habe ich begonnen, und an diesem Glauben hänge ich heute und immer. Ich weiß es: Er wird einmal Wirklichkeit werden! (Tubelnde Zustimmung der Massen begleitet diese Worte des Führers.)

„Es ist in den letzten drei Jahren auf vielen Gebieten unendlich viel geleistet worden. Unser nationales Leben hat eine neue Ordnung erfahren. Unsere Wirtschaft hat sich zu neuer Blüte erhoben. Sie selber, in diesem gewaltigen Werk Deutschlands, können dafür Zeugen sein. Sie wissen, wie sehr diese Hallen schon einmal gewesen sind, wie tot es in so vielen dieser stählernen Dome der Arbeit war. Sie sehen und hören, wie heute hier das Leben schaffte. Nicht nur in den Hallen der Waffenfäbrication, nein, überall in diesem Riesenbetrieb.“

Ein kleiner Ausschnitt aus dem gesamten wirtschaftlichen Leben nur, aber doch ein Zeichen für die Wiedererhebung des deutschen Volkes, seiner Wirtschaft und damit seiner Lebensmöglichkeiten!“

„Wenn Sie mich fragen, meine deutschen Arbeiter: Wie war das möglich? Ich konnte nicht lange nach Rezepten suchen! Sie waren nicht vorhanden und konnten nicht vorhanden sein, denn die Vergangenheit hatte nur ein einziges Rezept hinterlassen: Das Rezept, wie man es nicht machen darf, wenn man nicht will, daß das Volk zugrunde gerichtet wird! (Tubelnde Zustimmung der Hundertausende.) Ich mußte neue unbekannte Wege gehen! Und es sind immerhin in diesen drei Jahren fast fünf Millionen Menschen wieder in die Arbeit zurückgebracht worden.“

zwischen den Verbänden der Unternehmer und Arbeitnehmer eine gemeinschaftliche Aussprache herbeizuführen, oder versuche, die Konfessionen und die Weltanschauungen in einer Ebene zu vereinen. Nein! Die Aufgabe lautete:

Verfuge, aus dem deutschen Volk wieder jene Kraft zu mobilisieren, die notwendig ist zur Lebenshaltung aller. Wie, das ist gleichgültig. Gehe einen Weg. Nur muß er zum Ziel führen! (Stürmische Zustimmungsgelächter.) Wenn 15 Jahre geredet wird, dann muß endlich einmal einer kommen, der handelt! Und ich habe gehandelt! (Mit brausenden Heilrufen bekräftigen die Massen diese Feststellung.)

Der Führer sprach von der Demokratie der anderen und der wahren Volksherrschaft im nationalsozialistischen Deutschland. „Dieser Glaube verpflichtet uns, tapfer zu sein und unsere Ziele mutig zu verfolgen.“ Noch einmal läßt der Führer seinen unermüdlichen Kampf gegen den brudermörderischen Krieg der Klassen, Stände und Parteien im Innern in der Erinnerung wieder aufleben, er schildert in ergreifenden Worten diese ewigen Mühen und den opfervollen Kampf im Süden unserer Gemeinschaften und in der Woge des inneren Friedens, spricht von der Notwendigkeit, hart zu sein wie damals in unserem Kampf um den inneren Frieden, und sich keinem Terror und keiner Gewalt zu beugen. „So wie ich im Innern für den Frieden eintrat, ohne mich jemals einge zu unterwerfen, so trete ich auch nach außen für den Frieden ein. Dabei denke ich aber nicht daran, feige zu sein und vor Drohungen zu kapitulieren.“ Unter jubelnder Zustimmung der Massen führt er dann fort: Das sind meine ebenso anständigen wie friedlichen Prinzipien.

Ich glaube, gerade Sie, meine Arbeiter hier an der Ruhr, haben dafür Verständnis. Wir suchen keinen Streit, aber wir lassen uns auch nicht von anderen mißhandeln! (Erneute Beifallstürme.)

Nun umreißt der Führer in lapidarer Kürze die äußere Situation. „Sie wissen selbst, wie oft ich den anderen die Hand hingehalten habe. Ich erfahre stets nur Ablehnung. Ich habe einst den Vorschlag gemacht, alle sollten, damit sich niemand bedroht fühlen könnte, vollständig abrüsten. Wir sind bereit dazu, wenn die anderen es auch sind. Man hat das abgelehnt. Ich erklärte mich bereit, eine 200 000 Mann-Armee zu akzeptieren, man hat das auch abgelehnt. Ich erklärte mich dann bereit, mich mit einer 300 000 Mann-Armee zu begnügen. Auch das wurde abgelehnt. Endlich erklärte ich mich zu einem Luftabkommen unter gleichen Bedingungen bereit. Man hat das abermals abgelehnt. Ich habe dann aus unserem eigenen moralischen Recht heraus die deutsche Gleichberechtigung selbst hergestellt, und zwar dann, als der andere Vertragspartner sich selbst dem Geiste und dem Sinne nach vom Vertrag gelöst hatte. (Diese Worte gehen fast unter in den tosenden Zustimmungsrufen der Massen.)

„So wie wir uns nicht einmischen in die Belange anderer Völker, so wünschen wir, daß auch die anderen unsere Grenzen und unser Gebiet respektieren. Europa gleicht einem Haus, in dem eine Anzahl von Familien wohnt. Es geht nun nicht an, daß zwei oder drei Familien sich anmaßen, dauernd in die Wohnung einer anderen hineinzudrängen oder gar zu bestimmen, welche Zimmer bemohnt werden dürfen und welche nicht. Das geht die anderen Mietsparteien nichts an! (Tubelnde Beifall.) Wir müssen uns auch nicht in die Wohnungsverhältnisse anderer Mietsparteien einmischen. Wir gestalten den anderen ohne weiteres, sich ihre Wohnungen einzurichten, wie sie es wünschen.“

Aber wir wollen auch, daß man uns in unserer Welt, in unserem Hause das tun läßt, was uns gefällt. Wenn jemand behauptet, das gehe gegen die Interessen der anderen, so kann ich ihm nur zur Antwort geben: In unserem Hause haben keine anderen, da haben wir nur Interessen. (Stürmischer Jubel.)

Wir haben keine Interessen in Frankreich, wir haben keine Interessen in Belgien, und wir wollen keine Interessen in irgend einem anderen Staat haben. Genau so aber müssen wir uns verhalten, daß andere Interessen in Deutschland haben zu müssen behaupten.“

Mit Sarkasmus weist der Führer die Anklagen zurück, die man drausen wegen der Wiederherstellung unserer Gleichberechtigung erhebe. „Ich habe keinen Fuß auf fremdes Gebiet gesetzt! Ich habe keinem Volke etwas weggenommen! Ich bin nicht in ein fremdes Haus eingedrungen! Ich habe niemandem etwas gestohlen.“

Niemand hat das Recht, sich zum Richter aufzuwerfen in einer Angelegenheit, die nur allein mein deutsches Volk angeht. Mein Volk allein ist mein Richter in einer deutschen Sache, kein internationaler Rat!

Wollt wir an die Heiligkeit der Verträge glauben wollen, müßten wir dazu die Voraussetzungen herstellen. Und diese Voraussetzungen sind, daß die Gleichberechtigung aus freiem Willen, ohne gezwungen zu sein, die Feder nehmen und ihre Unterschriften unter einen Vertrag setzen. Das allein ist in heiliger Vertrag! Alles andere ist Vergewaltigung! Und sagt man: Ja, aber der Vertrag! — Den Paragraphen gegenüber erhebe ich die Stimme der ewigen Moral. Und das ist ein Gesetz: Du sollst Deine Nachbarn weder töten, noch unterdrücken, noch vergewaltigen, noch ausplündern! Das sollst Du nicht!

Wir wollen anderen Völkern nichts zu Leide tun und wir wollen aber auch auf unserem Wege von anderen kein Leid erdulden.

Damit sich die Welt darüber keiner Täuschung hingibt, daß diese Herausforderung nicht die eines einzelnen, sondern die des ganzen Volkes ist, darum habe ich diese Wahl ausgeschrieben. Das deutsche Volk will den Frieden, es will die Verständigung. Es will Ruhe, es will arbeiten. Es will sein Brot verdienen und anständig leben. Wenn einer das nicht glaubt, wir können ihm nicht helfen. Es wäre aber gut, wenn andere Politiker sich mehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigten als mit denen unseres Volkes. Ich habe in meinem Volke so viele Aufgaben und sehe bei uns soviel Arbeit. Ich habe keine Zeit, mir den Kopf zu zerbrechen, was in Frankreich so sein müßte oder so. Was geht mich das an? Ich kümmere mich um Deutschland. Ich habe befohlen, Arbeit in Halle und Fülle, die unermesslichste Friedensarbeit, die überhaupt vorstellbar ist. Millionen Menschen, die wohnen in Leiden. Millionen Menschen, die nicht gut gekleidet sind. Viele leiden im Winter an Kälte, viele leiden an Hunger. Ihnen zu helfen, das ist mein Programm. Ich muß die deutschen Menschen einander näherbringen. Das sind die Möglichkeiten des sozialen und gesellschaftlichen Ausgleichs. Die Arbeit ist uns gestiftet! Wenn nur die anderen Staatsmänner auf ihre Arbeit sehen wollten, die sie in ihren Völkern haben! (Stürmischer Beifall.)

Es selber jeder in seinem Haus und lorge dort für Ordnung, Ruhe und Wohlstand. Erst dann wird sich auch der internationale Wohlstand wieder heben. Erst wenn in allen Völkern wieder die Kamine rauchen und die Hämmer dröhnen, erst wenn überall wieder gearbeitet wird, wenn neue Werke erbaut werden, wird auch der große Ausgleich zwangsläufig eintreten, und dann wird die Menschheit auch wieder an anderes denken als jetzt.“

Die Begeisterung der Massen fand ihren Höhepunkt, als der Führer zum Schluss in ergreifenden und mitreißenden Worten sich zur Sprache des Volkes bekannte und an die Staatsmänner Europas appellierte, auch einmal hineinzugehen in die großen Verfallungsarten und Fabriken, auch einmal zu ihren Arbeitern zu sprechen und sie zu fragen: „Wollt ihr das (Fortsetzung an anderer Stelle.)“

Sta

Heu

§ Auf die findende Großschicht (heute) spricht, will hingewiesen. U innerst, daß die begeben, was 7 hste, sondern a platz antreten erfolgt.

Wie in den gestern abend di sich diesmal zu wegte. Auch die -sten Tagen in des Wahlkampfes gerufen, dem 3 zu geben.

Wahl

Der Wahlst der Rufnummer des Dienstes I Dienstes II pun Kreuzstabe. 2

3 in p. In der die Polizeistund festgelegt.

Maßnah

zur 2 für die

Die Mahn- biltigung der östlicher werd Reichsverbittig Mai und Juni wohnenden Lage der U am vor- und nachm bis 18 Uhr, son am

schuldig vormit stehend bezeichn

Kolpinghaus

Saus der 9

Bürgerfrug: Nr. 300

St-Helm (2 der Nr.

Neben der sowie Wohngele scheidet über die heimtückliche b ausdrücklich darz fertigung ohne

Die Abgabe haltungsbedinge sich an den bei Abfertigung d beschädigten un 15 bis 15.30 U reibungslos in Nichtlinien zu Doppelbezug ist

Schuldig ist Krisenunterstütz nach wie vor Bezugsberechtigten vorbestimmten V

Gefa

3u

§ Daß auch freudig seine 2 unserer Vaterst daß die Gefolgsd Hammer, rei Tetrose Ehrenmal betei haben dankensw von 1 Mark pro teilt werden sollt dem Ehrenmalfor den Firmen herz

Eine

! Mit morgi Stamphaufen, betagte geht noch ihren täglichen K Einkäufe selbst. Volkstables. Wi zu ihrem Chrentra

× An der P Donabruß) besta seine Prüfung al „Gut.“ Herzlich

p. Von dem idiossines Fahrze ganze Nacht auf wenn man es be

Stadt Bocholt.

Samstag, den 28. März 1936.

Heute Großkundgebung in der Pieronischen Halle.

Auf die heute Abend in der Pieronischen Halle stattfindende Großkundgebung, auf der Pg. Köhler (Münster) spricht, wird an dieser Stelle nochmals nachdrücklich hingewiesen. Am Freitagabend, der heute, sei daran erinnert, daß die Betriebe nicht etwa sich sofort zur Halle begeben, was Verzögerungen im Aufmarsch zur Folge hätte, sondern alle müssen um 17.15 Uhr auf dem Marktplatz ankommen, von wo aus dann der Marsch zur Halle erfolgt.

Wie in den vergangenen Tagen so veranstaltete auch gestern Abend die SA wieder einen Propagandamarsch, der sich diesmal zu den Stadtteilen Gildes und Hopsfeld bewegte. Auch die SA und das Jungvolk haben sich in den letzten Tagen in anerkannter Weise in den Dienst des Kampfes gestellt und die Volksgenossen aufgerufen, dem Führer am morgigen Sonntag die Stimme zu geben.

Wahltschleppdienst Bocholt.

Der Wahltschleppdienst ist ab heute nur noch unter der Nummer 2695 zu erreichen. — Die Fahrzeuge des Dienstes I stehen Sonntag, Punkt 8.45 Uhr, des Dienstes II Punkt 12.45 Uhr auf dem Marktplatz Schul-, Kreuzstraße. Wahltschleppdienst ist Ehrenamt!

3 Uhr Polizeistunde in der Nacht zum Montag.

In der Nacht von Sonntag auf Montag wird die Polizeistunde für den Stadtkreis Bocholt auf 3 Uhr festgesetzt.

Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung.

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung werden fortgesetzt. — Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für die Monate April, Mai und Juni 1936 an die im Stadtkreis Bocholt wohnenden Bezugsberechtigten erfolgt gegen Vorlage der Ausweisarten:

am Dienstag, dem 31. März 1936, von 8 bis 18 Uhr und von 15.35 bis 18 Uhr, sowie

am Mittwoch, dem 1. April 1936, von 8 bis 18 Uhr, in den nachstehend bezeichneten Ausgabestellen:

Körsinghaus: für die Ausweisinhaber der Nr. 1—1900 (Anfangsbuchstaben A—G). Haus der NSDAP: für die Ausweisinhaber der Nr. 1901—3600 (Anfangsbuchstaben H—Q).

Bürgerhaus: für die Ausweisinhaber der Nr. 3601—5500 (Anfangsbuchstaben R—S). SA-Haus (Dietrichstraße): für die Ausweisinhaber der Nr. 5501—7000 (Anfangsbuchstaben T—Z).

Neben der Ausweisarten sind Familienstammblätter sowie Lohnzettel oder Lohnbelege bzw. Rentenbescheide oder die Stempelkarten der arbeitslosen Familienmitglieder bei der Abholung vorzulegen. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Abfertigung ohne die Unterlagen nicht erfolgen kann.

Die Ausgabe erfolgt nur an erwachsene Haushaltsangehörige gegen Empfangsbekundigung und lediglich an den beiden Ausgabeorten. — Die bevorzugte Abfertigung der empfangsberechtigten Schwerkranken, Invaliden und Kleintrentner ist in der Zeit von 15 bis 18.30 Uhr gesichert. — Im Interesse einer reibungslosen Abwicklung wird dringend gebeten, die Warteschlangen zu beachten. — Ein unberechtigter oder Doppeltbezug ist strafbar und wird verfolgt.

Bedinglich die Empfänger von Arbeitslosen- oder Arbeitslosenunterstützung erhalten die Verbilligungsscheine nach wie vor durch das Arbeitsamt. Alle übrigen Bezugsberechtigten können die Scheine nur an den vorbezeichneten Ausgabestellen empfangen.

Gefallenenehrenmal

der Stadt Bocholt.

Zur Nachahmung empfohlen.

Daß auch der Arbeiter heute gern und opferfreudig seine Dankeschuld gegenüber den Gefallenen unserer Vaterstadt einlösen will, beweist der Umstand, daß die Gefolgshäfen der hiesigen Firmen Spinner, Hammer, Weber, Karl Herding und Weber, die sich sämtlich an der Spende für das Ehrenmal beteiligt haben. In zweiter dieser Fälle haben dankenswerter Weise die Firmen den Betrag von 1 Mark pro Arbeiter, der auf fünf Monate verteilt werden sollte, vorgelegt und den gesamten Betrag dem Ehrenmalfonds überwiesen. Den Arbeitern und den Firmen herzlicher Dank.

Eine Ehrenkrone ist das Alter.

Am morgigen Sonntag wird Frau Wwe. Katharina Kampmann, 73 Jahre alt. Die Hochbetagte geht noch in besser körperlicher und geistiger Frische ihren täglichen Arbeiten nach und besorgt auch noch ihre Einkäufe selbst. Seit 40 Jahren ist sie treue Leserin des Volksblattes. Wir entbieten der verehrten Mitbürgerin zu ihrem Ehrentage recht herzliche Glückwünsche.

Prüfung bestanden.

An der Preußischen Weichsel-Branche (Bezirk Ostpreußen) bestand Herr Heinz Weisels von hier seine Prüfung als Weichsel-Branche mit dem Prädikat „Gut“. Herzlichen Glückwunsch!

Fahrraddiebstahl.

Von dem Hofe einer Bäckerei wurde ein untergeordnetes Fahrrad gestohlen. Das Rad hatte die ganze Nacht auf dem Hofe gestanden. So geht es, wenn man es den Dieben allzu leicht macht.

Es geht um Deutschlands Zukunft!

Wie Bocholt und Umgebung die geschichtliche Stunde von Essen erlebten.

S Bocholt, 28. März.

Der Höhepunkt der Wahltschlepp, der Gemeinschafts-empfang der Rede des Führers, die gestern nachmittag in der Waffenschmiede des Reiches vor 120 000 Arbeitern gehalten und auf alle deutschen Sender übertragen wurde, wurde auch in Bocholt und der ganzen Umgebung eindrucksvoll miterlebt. Wer nicht daheim oder an seiner Arbeitsstätte dem Rundfunk lauschen konnte, der hörte irgendwo vor einem Kabinett die Worte des Führers oder er begab sich auf den Markt-Wechsel-Platz, wo man zwei Großlautsprecher vor dem Rathaus aufgebaut hatte, die die grandiose Kundgebung in den Kruppwerken weithin über die Stadt trugen.

Auf dem Markt-Wechsel-Platz, den das Sinnbild der NS Kulturgemeinde, von der NS Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ aufgerichtet, schmückte, hatten sich außer den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Stadtverwaltung zahlreiche Volksgenossen eingefunden, die alle der großen geschichtlichen Stunde entgegen saßen. Als dann Punkt 15.45 Uhr aus dem Munde des Reichsministers Dr. Goebbels das Kommando „Heißt Flagge!“ erklang, da war im Nu die ganze Stadt in ein einziges Fahnenmeer verwandelt: an den Fronten oder auf den Dächern der Häuser, an Betrieben und Türmen wehten die Fahnen des Reiches trotz im Winde, gleichsam Symbole des Friedens, den Deutschland und sein Führer wollen. Und als dann die Brandfahne am Rathaus zu heulen begann und in dies Heulen die Sirenen der Fabriken und Lokomotiven einmischten und damit den großen Friedensappell des Führers ankündigten, da trat

eine Minute lang Verschoberpause ein: die Fahrzeuge hielten an auf den Straßen, die Maschinen ließen aus in den Betrieben, die Fußgänger standen still, und in den Geschäften herrschte Verkaufsruhe. Fürwahr: ein eindrucksvoller Augenblick, in dem die ganze Nation ihre Entschlossenheit zum Ausdruck brachte, sich hinter den Führer, seine Friedenspolitik, seine Politik der Ehre und Gleich-

berechtigung wie ein Mann zu stellen. Und dann hörte man, wie der Führer unter dem Jubel der Zehntausende seinen Einzug in die Halle hielt, wie er von Gauleiter Terboven begrüßt wurde, bis dann der Führer, abermals mit brausenden Heilrufen begrüßt, seine große Friedensrede hielt, die wieder einmal ein fanatisches Bekenntnis zum Frieden, aber auch ein Bekenntnis zur Ehre und Gleichberechtigung der deutschen Nation wurde. Immer wieder konnte man beobachten, wie nachhaltig die Worte des Führers auf die Hörer wirkten, und als nach Beendigung der Rede der nicht endenwollende Beifallsturm im Gange des Deutschland- und des Markt-Wechsel-Liedes unterging, da stimmten allüberall in den Betrieben und auf freien Plätzen die Volksgenossen in den Gesang der nationalen Hymnen ein, mit denen die grandiose Kundgebung machtvoll ausklang.

Wir alle aber wollen am morgigen Sonntag zu unserem Teil dem Ausland zeigen, daß das ganze deutsche Volk hinter seinem Führer steht. Das Ausland soll wissen, daß es nicht mit einem Diktator oder Tyrannen, sondern mit dem Beauftragten des friedliebenden und arbeitsamen deutschen Volkes zu verhandeln hat. So ist diese Treuwahl von ungeheurer Bedeutung und mit keiner früheren Wahl vergleichbar. Es geht um Deutschlands Zukunft! Davon jeden deutschen Volksgenossen zu überzeugen, das war der Zweck dieses Wahlkampfes, der heute, am Deutschen Volkstag für Ehre, Freiheit und Frieden, zu Ende geht.

Niemand darf morgen seine Wahlspflicht verlegen, jeder muß Adolf Hitler seine Stimme geben und ihm damit sein Vertrauen aussprechen! Adolf Hitler war einst die große Sehnsucht aller deutschen Menschen, er ist der granitene Fels des geeinten Deutschlands, und er wird für alle Ewigkeit sein die lebendige Parole deutscher Lebensbejahung für eine glückliche Zukunft! Darum nochmals:

Die Stimme dem Führer!

Bocholter Männer und Frauen!

In kleinen Versammlungen und großen Kundgebungen, durch Presse und Rundfunk hat sich die Bewegung bemüht, die Bevölkerung darüber aufzuklären, was diese Wahl bedeutet und um was es am 29. März geht.

Von Mund zu Mund haben wir die Parole des Führers weitergegeben:

Für Ehre, Freiheit und Frieden!

Es wird kaum jemand sein, der noch nicht über die Verantwortung, die auf ihm liegt, aufgeklärt ist. Auch heute bietet sich nochmal die Gelegenheit, in einer großen Schlussschlußkundgebung im Reichswahlkampf in der Pieronischen Halle den Pg. Köhler von der Reichsleitung der NSDAP zu hören und die Uebertragung der großen Führerrede beizuwohnen.

Bocholter Männer und Frauen! Ihr müßt es wissen, daß es bei dieser Wahl um Deutschlands Ehre und Freiheit und um den Frieden der Welt geht. Erscheint zu dieser Schlussschlußkundgebung in Massen.

Am kommenden Sonntag darf es auch nicht einen geben, der nicht hinter dem Manne steht, der uns einen Frieden von einem Vierteljahrhundert garantieren will.

Alle, die am Vaterland und seiner Ehre hängen, den Führer achten, verehren und lieben, beweisen dieses durch die Wahl von Adolf Hitler am kommenden Sonntag. Auf Bocholter zur Tat!

Irrgang, M. d. R., Oberbürgermeister.

Bocholter Bautätigkeit 1936.

Ein Spiegelbild des deutschen wirtschaftlichen Aufstiegs.

Durch städtische Bauvorhaben werden dem Baupersonal rund 700 000 Mark zuzuführen. Außerdem wird die Stadt eine neue Wohnungsbaugenossenschaft ins Leben rufen.

— Bocholt, 28. März.

In welcher ungeheuren Maße die vor 1933 dem völligen Zusammenbruch nahe deutsche Wirtschaft einen neuen Aufschwung im Reich Adolf Hitlers erlebt, wird vielen Volksgenossen erst in diesen Wochen klar geworden sein, in denen Presseberichte die Einzelheiten dieses Aufstiegs eindrucksvoll darstellen. Was der groß angelegte Aufbauplan dieses Wahlkampfes über die Lage der Gesamtwirtschaft zeigt, kann jedoch auch jeder Einzelne selbst feststellen, wenn er die örtlichen Verhältnisse seiner eigenen Heimat unvoreingenommen und sachlich überprüft. Es gibt heute im ganzen weiten Deutschen Reich keine Stadt, kein Dorf, in dem nicht eine solche Prüfung zu dem Ergebnis kommen müßte:

„Die Gefahr des Zusammenbruchs ist endgültig gebannt; es geht wieder unablässig und kraftvoll los.“

Auch in Bocholt gilt diese Feststellung. Die Stärke des wirtschaftlichen Aufstiegs zeigt sich u. a. deutlich in der Entwicklung des Baupersonals, der ja von jeher mit Recht als die Stütze der Gesamtwirtschaft gilt, an der der Aufschwung des Ganzen am sichersten zu ermitteln ist. Schon allein die Bauvorhaben, die direkt oder indirekt von der Stadterhaltung geplant und durchgeführt werden, ziehen eine umfangreiche Beschäftigung aller Zweige des Baugewerbes und damit indirekt eine starke Förderung der gesamten Wirtschaft der Stadt Bocholt nach sich. Für dieses Jahr sind die nachstehenden städtischen Bauvorhaben

schon in Durchführung oder in Vorbereitung:

Umbau und Erneuerung des Alters- und Jugendheims und Errichtung des Frauen-Arbeitsdienstlagers in der Schwanenmühle, Gesamtauftragssumme: ca. 50 000 M.

Erweiterung des Schlachthofes (1. Bauabschnitt): ca. 130 000 M.

Friedhofskapelle: ca. 75 000 M.

Landwirtschaftliche Dienstleistungshalle (wird unter Förderung durch die Stadt Bocholt von den interessierten landwirtschaftlichen Kreisen gebaut werden): ca. 75 000 M.

Erweiterungsbau des Wälderholungsheims (wird durchgeführt, um die Zahl der untergebrachten Kinder in Zusammenhang mit der NSR. erheblich zu erhöhen): ca. 22 000 M.

Erneuerungsarbeiten in den Betriebswerken (2. Bauabschnitt): ca. 70 000 M.

Ausbau der Turnhalle im Gymnasium: ca. 35 000 M.

In Aussicht genommen

ist jedoch noch für dieses Jahr: Der 1. Bauabschnitt des neuen Verwaltungsgeländes, für den etwa 80 000 M. in Ansatz gebracht werden sollen. An weiteren öffentlichen Arbeiten treten noch hierzu die Errichtung des Kriegerdenkmals, für das unter Einschluss der Kosten einer entsprechenden Umgestaltung des Hermann-Göring-Platzes etwa 50 000 M., die aus Spenden und Sammlungen aufgebracht werden sollen, aufgewandt werden müßten, und umfangreiche Erneuerungen von Straßen, die rund 120 000 M. erfordern werden.

Neben allen diesen öffentlichen Bauvorhaben, die der heimischen Wirtschaft erhöhte Beschäftigungsmöglichkeiten bringen werden, ist aber auch zugleich eine gewaltige Steigerung des Wohnungsbaues zu verzeichnen. Die Bauvorhaben, über die bisher mit verschiedenen Wohnungsbaugenossenschaften Verhandlungen schweben, werden zusammen mit den bis jetzt schon angemeldeten einzelnen Privatbauten im laufenden Jahre Bocholt einen

Zuwachs von über 200 Wohnungen

bringen. Dieses Bauprogramm wird noch eine starke Erweiterung dadurch erfahren, daß die Stadt noch eine neue Wohnungsbaugenossenschaft selbst ins Leben rufen wird, deren besondere Aufgabe darin bestehen soll, auf dem Wohnungsmarkt alle die Lücken auszufüllen, die trotz der gesteigerten Tätigkeit aller schon vorhandenen Genossenschaften immer noch bestehen bleiben, weil der fortwährend steigende Zuwachs an Wohnungsuchenden Familien die Zahl der gleichzeitig verfügbar werdenden Wohnungen erheblich übersteigt. Diese neue von der Stadt getragene Wohnungsbaugenossenschaft soll vor allem Kleinwohnungen für diejenigen Wohnungsuchenden erbauen, deren Einkommen ihnen nur die Aufbringung besonders niedriger Mieten gestattet.

Das gesamte Bauprogramm dieser neuen Wohnungsbaugenossenschaft ist auf die Schaffung von ca. 300 neuen Wohnungen bemessen.

Es soll jedoch hieron im laufenden Jahre nur ein Teil — etwa 1/3 — gebaut werden, da das Baugewerbe durch die bereits vorstehend aufgeführten Bauvorhaben in einem solchen Umfange beschäftigt sein wird, daß die Ausführung des gesamten Bauprogramms der neuen Wohnungsbaugenossenschaft in einem Jahre nur bei weitgehender Heranziehung auswärtiger Unternehmer und Arbeitskräfte möglich wäre. Es soll aber ja gerade die besondere Aufgabe der neuen von der Stadt aufgebauten Wohnungsbaugenossenschaft sein, den Baupersonal in Bocholt so zu



„Schreiben Sie, Schreibe Mädel!“ — In Beantwortung Ihres geschätzten Schreibens vom 10. 3. muß ich Ihnen mitteilen, daß unser Schlossermeister Max Schulte die Reparatur zur Zeit nicht vornehmen kann, da er in Maderla auf einem Baum liegt und dort seinen Urlaub verbringt. Heil Hitler! Generaldirektor Meier

1935 haben 150 000 deutsche Arbeiter mit „Kraft durch Freude“ Schiffe ihren Urlaub in fernen Ländern verbringen können

regulieren, daß das heimische Baugewerbe der verschiedenen Zweige möglichst ständig seine volle Beschäftigung hat und behält, ohne daß es zu künstlichen und vorübergehenden Steigerungen kommt, deren späterer Wegfall neuerliche Krisenwirkungen nach sich ziehen.

Dieses erfreuliche Bild der Belebung der Bautätigkeit in Bocholt spiegelt in eindrucksvoller Weise das Bild des gleichmäßigen und unauffälligen Aufstiegs wieder, das im Gesamtbereich des Wirtschaftslebens zu beobachten ist.

Gerade der Umstand, daß bei dieser Steigerung der Bautätigkeit die Stadt Bocholt eine starke Rolle spielt, ist ein verlässlicher Beweis für die allgemeine Besserung der Verhältnisse; denn die großen Aufwendungen, die im Rahmen dieser Bautätigkeit direkt oder indirekt von der Stadt gemacht werden müssen, werden von ihr ohne die geringste Steigerung der Steuerlast und selbstverständlich auch ohne Aufnahme von Schulden getragen werden. Dies ist nur möglich, weil die wirtschaftliche Gesamtlage auch in Bocholt heute — drei Jahre nach der Machtübernahme Adolf Hitlers — eine unvergleichlich bessere und gesündere ist, als sie am Ausgang der unheilvollen Systemwirtschaft der Vergangenheit sein konnte. So zeigt uns auch diese Betrachtung unter rein örtlichen Gesichtspunkten das Gleiche, was uns heute jeder Blick ins Reich und darüber hinaus auch jeder Blick hinaus in die Welt zeigt:

Unter Adolf Hitlers Führung geht es auf allen Lebensgebieten der Nation unauffällig nach oben.

Bund deutscher Mädel und Jungmädel in der SA.

Am kommenden Samstag um 17 Uhr treten der gesamte B. d. M. und die Jungmädel Bocholts auf dem Marktplatz an. Heil Hitler! Führerin des Unterzuges 261: Ursel Schrad, Mädelgruppenführerin.

Wiederholung des „Frohen Sonntagabend“.

Am morgigen Sonntagabend wird auf vielfachen Wunsch in der „Kronenburg“ der „Frohe Sonntagabend“ wiederholt. Wie vor acht Tagen so wirken auch diesmal wieder sämtliche Künstler mit, u. a. auch der Vortragssänger Johann Onnebrink, der inzwischen von seiner Krankheit wieder hergestellt ist.

Als Leiche gefunden wurde im Rhein bei Düsseldorf ein 63-jähriger ehemaliger Bocholter, der seit einigen Jahren in Penarth bei Düsseldorf wohnte und seit 24. Februar ds. Js. vermisst war.

Unbekannte Täter haben an einem hiesigen Wert drei Dachfensterbänke eingeworfen. Der Schaden beträgt etwa 30 Mark.

Ein Pferd kützte. Gestern mittag stürzte auf der Nordstraße am Hermann-Göring-Platz das Pferd eines Kohlenhändlers während der Fahrt. Der Sturz blieb jedoch glücklicherweise ohne ernsthafte Folgen. Straßenpassanten waren dem Fuhrwerkslenker behilflich, das Pferd wieder auf die Beine zu bringen.

Zusammenstoß. An der Straßenkreuzung Blücherstraße — Septhofstraße ereignete sich gestern ein Verkehrsunfall. Ein Dreiradmotorwagen eines Bäckers stieß hier mit einem Kraftwagen zusammen. Die beiden Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Der Fahrer des Dreiradwagens erlitt Beschädigungen an den Knien und verlor bei dem Sturz einen Geldbeutel von 8 bis 10 Mk., der bis jetzt noch nicht wiedergefunden werden konnte. Eine Frau, die auf der Straße einen Betrag von 0,80 Mk. gefunden hatte, lieferte diesen ab.

Hauptgeschäftsführer und verantwortl. für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers und verantwortl. für Politik: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Borsig; für Westdeutschland: Otto Heine, Tübingen; für Ostdeutschland: Peter Schläpfer, Berlin; für Handel und Sport: Dr. Anton Hahn, ebenfalls in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Hüter, Berlin; für den Gesamtvertrieb: Verlagsleiter Dr. Erich Altmann, Münster i. W.; Druck: Zehn G.m.b.H., Münster i. W.

Zur Zeit gültiger Anzeigenliste für die West-Ost-Anstalt Nr. 9 vom 10. 12. 1935.

Verantwortl. für den deutschen Textteil: Heinrich Schmitt, Bocholt für den britischen Anzeigenteil: Josef van Gelder, Bocholt, Verlag: J. & A. Lemming, Bocholt, Reichstraße 14.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Durchschneidungssatz Nr. 1936: Preis-Zeitung insgesamt 42001.

enthaltend: Allgemeine Volkszeitung, Aachen, 2500; Allgemeine Zeitung, Crefeld, 5523; — Borkener Zeitung, Borken, 1241; — Bürgerblatt, Emmerich, 1667; — Dülmener Zeitung, Dülmen, 2112; — Hallescher Volksfreund, Halle, 4470; — Rheinische Zeitung, Aachen, 2677; — Münsterländische Volkszeitung, Rheine, 1899; — Neuer Emmericher, Emmerich, 2432; — Tagblatt, Oelde, 1716; — Volksblatt, Bocholt, 6286; — Volkszeitung, Emmerich, 2199; — Volksfreund, Dorsum, 1822.

Schluss des redaktionellen Teils.

Tagesanzeiger

Veranstaltungen, Vereine, Veranstaltungen.

Werte in 1000 Mark: 10 000

M. G. B. „Sängerbund“ 1865.

Sämtliche Sänger treten heute (Samstag) 1/4 vor 7 Uhr zur Mitwirkung an der Kundgebung in der Pieronischen Halle an.

Friedel Tenbrock, Vereinsführer.

Wir bringen Neuheiten in Damen-, Herren- und Kinderkleidung

Unsere Schaufenster zeigen nicht nur Schönes und Neues der jetzigen Mode, sondern auch preislich Hervorragendes. Qualität, Güte der Stoffe und der Verarbeitung sowie der mustergültige Sitz kennzeichnen unsere neuen Frühjahrsmodelle genau so wie die ausgeprägt niedrigen Preise.



Modische Strümpfe - Frühjahr 1936

Wir geben in unseren Fenstern eine Übersicht über STRUMPF-NEUHEITEN für Frühjahr und Sommer 1936. Die Mode bringt hellere, zarte Strumpfarben. Eine Orientierung dürfte deshalb für jede Dame von Interesse sein.

Wwe Aug. Meyer Horst-Wessel-Platz



Lassen Sie sich die neuen, entzückenden Frühjahrs-Modelle zeigen!
Schuhhaus Splitthoff,
Nobelstraße 40

Westfälischer Hof

neben dem Schützenhaus.
Sonntag

Konzert m. Tanz

Stimmungskapelle
Kempkes-Hellerforth

„Zum weißen Rob“

Sonntag
Treffpunkt nach der Wahl
musikalische Unterhaltung
Tanz und Frohsinn
Wahlergebnis durch Rundfunk
Es ladet freundlich ein
Bernh. Großstapel

Alle Artikel für den
Hausputz!
Theodor Budhoff, Rhede.



Der Anzug -

den man ganz auftragen kann!

J. B. FISSE

BOCHOLT i.W.

VERKAUF: NORDSTR. 39
AUSSTELLUNG: NORDSTR. 19

Es ist doch so: Die Hose muß immer mehr aushalten als der Rock. Wenn man also den Stoff der Hose dichter webt, dann ist er strapazierfähiger, d. h. die Hose hält solange wie der Rock. Das ist das Geheimnis des „Fisser-Spezial“.

Der „Fisser-Spezial“ bietet Ihnen demnach folgende Vorteile: 1) er ersetzt Ihnen einen Anzug mit zwei Hosen, 2) er entbindet Sie der Sorge, Hosen für übrig gebliebene Röcke zu kaufen, 3) er erspart Ihnen Ihre bisherigen Mehrausgaben. Wer praktisch denkt, kauft sich deshalb nur einen „Fisser-Spezial“.

Neue Stoffe für Frühlingstage und was Sie kosten:

Mantelstoffe u. Kostümstoffe in modernen Bouclé- und Noppen- bindungen, sowie in engl. gem. 140 breit	3.60	an
Kleiderstoffe in reiner Wolle und mod. Bin- dungen, schöne Unifarben	1.65	an
Seidenstoffe ca 100 breit, in mod. Muster- ungen und Farben	1.95	an

wih. Huisinkveld
BOCHOLT NORDSTR. 41.
Spezialhaus für Kleiderstoffe
und Seiden.

GEGR. 1822

Wilke Hüte
Die führende deutsche Marke

Alleinverkauf:
Huthaus
Heissen
BOCHOLT Ravardistr. 8
Gegr. 1886

Die neuesten Modelle eingetroffen!

Diamant Presto

Leichtkrafträder
Original Sachsmotor-Ersatzteillager
Sachsmotor-Dienststelle Hermann Peltzer,
an der evang. Kirche

Café Eilers
Bes. B. Matschke.
Sonntag
ab 4 Uhr Konzert, ab 8 Uhr mit Tanzbelagen
Empfehle mein reichhaltiges Konditorei-Büfett.
Bestellungen auf bunte Schüsseln und Torten
werd. prompt ausgeführt. — Märzen-Bier

Nach dem Wählen
wählt man
„Zum Feuerwehmann“
Konjett und Tanz (2010)

Sonntag, den 29. März 1936,
im Saale der „Kronenburg“:
Wiederholung des „Prohen Sonntag-Abend“
DARBIETUNGEN:
Original Bergländische Tanzgruppe —
Humoristische Vorträge — Harmonika-
duett — Zauberkunst — Harmonika-
— Geigenmusik — Oberländer Jodler-
Quartett — Tenor- und Baßsolis —
Klarinetten- und Saxophon-Duette.
MITWIRKENDE:
Karl Frericks, Violine; Johann Frericks,
Saxophon; Albert van Ykelen, Baß;
Heinr. Terniersen, Tenor; Franz Ten-
brock, Humorist; Johann Onnebrink,
Humorist und Vortragskünstler; Arthur
Lippmann, Accordeon; Original Berg-
länd. Tanzgruppe; Oberländer Jodler-
Quartett; Herbert Quoss, am Flügel.
Verbindende Worte spricht
Johann Onnebrink.
— Verstärkte Kapelle Frericks —
Nach Ablauf des Programms TANZ
für jedermann.
— Kein Getränkezuschlag. —
Beginn: 20 Uhr. — Eintritt: 0,50 Mk.
Max Gertöns.

Einsparung

Für die junge Dame, den jungen
Herrn sind 1 Paar gutkleidende
Wolke-Schuhe das Richtige

7.90
Weitere Preislagen: 5.90 6.90 8.75

7.90
Weitere Preislagen:
6.90 8.75 9.75

Jetzt große Auswahl
Schuhhaus Leiting
Osterstraße 45-47
Telefon 2448 (5416) Gegr. 1886

Familiendruckachen
liefert gut und billig
J. & A. Temming.

Sämereien
in der seit Jahren erprobten vor-
züglichen Qualität
für Feld und Garten empfiehlt
W. Kösters, Dingden

Die
Brutzentrale Suderwick
liefert täglich
Weiße Leghorn
Schwarz-weiße Leghorn
Rhodeländer
Rebhühnlarb. Italiener
Barnevelder
Silberbrakel
in der bekannten Qualität
Schon jetzt werden Bestellen-
gen auf Jungenthen ang. nom.

Perfekte
Weiße Näherinnen
für sofort gesucht.
Herman Driessen & Zoon,
Haltten
Anmeldung bei Frau H. v. d. Berg
Bocholt, Vitoriastraße 15

Es war einmal
so heißt es am Morgen, wenn
Dr. Burchard's Blut-u. Darm-
reinigungspillen so mild ab-
führend wirken.
1678
Gratisproben: Bocholt, Drogerie
Feldmann, Horst-Wessel-Platz,
Drog. Voss, Osterstraße 43
Rhede, Drog. Schilling, Markt 2

Verreist
vom 31. 3. - 20. 4.
Ernst Laumann
Heilpraktiker

Wanderer Chromrad
Ein Fahrrad, wie es sein muß.
Emallierung: vollgelb, schlag-
fest, messerbründend. Chrom: es
gibt nichts feineres. Schnitiger
Bau, leichter Lauf, dabei billiger
mit schwerem Sattel. Vertreter
Fahrrad-Rose, Nobelstraße

**Betriebs- und
Lagerraum**
ca 200 qm, ganz oder geteilt
zu vermieten. 1528
H. Kemper, Südwall

**Kaufe laufend
Bruteier**
jeder Sorte. 3204
Bocholt, Heroldstraße 33

**Wiedere tausend Vfd
Runkelrüben**
hat abzugeben. 3203
Auskunft beim „Volksblatt“

**Jüngerer, latb.
Knecht**
für landwirtschaftl. Arbeiten,
auch melken, zum April oder
Mai gesucht. 2016
Auskunft beim „Volksblatt“.

Gau Westfalen-Nord gesundet.

Drei Jahre wirtschaftlicher Wiederaufbau im Gau Westfalen-Nord.

Von Stellv. Gauwirtschaftsberater Adolf Mittag.

Münster, 28. März.
Als am 31. Januar 1933 der Führer die Macht in Deutschland übernahm, befand sich auch der Gau Westfalen-Nord, vornehmlich in seinem industriellen Teil in einem wirtschaftlichen Verfall. In einem unaufräumten Schuttberge, der über kurz oder lang zum Zusammenbruch auch arbeiterunternehmungen zu führen schien.

Jeder Dritte im Gausgebiet lebte aus öffentlicher Unterstützung, auf den Gemütern lastete Resignation, Mißtrauen, Verzweiflung und Angst um das Morgen.

Drei Jahre nationalsozialistischer Aufbauarbeit auf dem Gebiete der Wirtschaft liegen nunmehr hinter uns. Wie haben sich die Verhältnisse in unserem Gau entwickelt?

Vorweg sei festgestellt: Westfalen-Nord, das infolge seiner Struktur in bestimmten Teilen mit den gefährdeten und problematischen Gebieten Deutschlands gehört, hat mit dem Wirtschaftsaufstieg des Reiches Schritt gehalten.

Mit rund 194.000 Arbeitslosen trat der Gau in die Arbeitslosigkeit ein. In dieser Zeit gelang es im August v. J. diese Zahl auf den Tiefstand von 57.000 zu drücken. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit war zunächst vorwiegend vom Staat getragen. Große öffentliche Arbeitsbeschäftigungsmassnahmen, die in Westfalen in den Jahren 1933/35 über 50 Millionen Reichsmark erforderten, ermöglichten die schlagartige Überführung der Mehrzahl der arbeitslosen Volksgenossen in Arbeit und Brot. Nach einem halben Jahr Arbeitslosigkeit 42 Prozent, nach 1 1/2 Jahren bereits 61 Prozent Abnahme der Arbeitslosigkeit. Arbeit schafft Arbeit!

Unter dem Einfluß der staatsfeindlichen vorgetragenen Konjunktur belebte sich zusehends die Privatwirtschaft. Die von ihr eingehende Einschränkung der staatlichen Maßnahmen, ohne sie allerdings bis heute — jedoch durch die Wirtschaftspolitik unseres Gau — völlig überflüssig gemacht zu haben. Grundriss ist festzustellen: Die Privatwirtschaft trägt heute wieder die Verantwortung für die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens, nachdem ihr der nationalsozialistische Staat hierzu die Voraussetzungen geschaffen hatte.

In der Arbeitslosigkeit ist in den letzten Jahren nach 1933 ein tatsächlicher Wandel vollzogen worden. Galt es zunächst, ohne Rücksicht auf die Art der Arbeitslosigkeit eine möglichst schnelle Reduzierung der Arbeitslosigkeit zu erzielen, so spielen heute Art, Wirtschaftlichkeit und beschäftigungspolitische Zweckmäßigkeit des Arbeitseinsatzes die entscheidende Rolle.

Der Kampf um die Vermehrung der Arbeitsplätze, um die Überwindung der mannigfaltigen und zugleich arbeitswirtschaftlichen Schwierigkeiten war in den einzelnen Wirtschaftsbereichen des Gaues völlig verschieden. Ungleich waren die Probleme und die hieraus entstehenden Aufgaben, ungleich daher auch die Lösungen und Lösungsversuche. Aus der Vergangenheit war nichts übernommen, das einen Ausweg aus der Krise weisen konnte. Allein vorhanden war der unbeugsame Wille, mit einer vergangenen, verfehlten Wirtschaftspolitik zu brechen und auf neuen Wegen mit neuen Methoden unerschrocken durch gekündete theoretische Erwägungen dem Volke wieder Arbeit und Brot zu geben und damit die Forderungen des Nationalsozialismus „Rechte auf Arbeit“ für jeden schaffenswilligen und schaffensfähigen Volksgenossen so schnell wie möglich zu verwirklichen.

Und dies sind die Etappen und Ergebnisse eines dreijährigen Kampfes: Am härtesten darnieder lagen die Bergbaugruben von Gelsenkirchen, Buer, Gladbeck, Bottrop und Recklinghausen hinüberreichend bis Hildesheim. Hier lebten zusammengeballt auf engem Raum 2 Millionen Menschen, von ihnen rund neunhunderttausend erwerbslos und zehntausende unter harter Kurzarbeit leidend. Katastrophal die Wohnungsnot: bei größtem Kinderreichtum der Familien. Die Gemeinden stießen überfordert. Zahlreiche Betriebe stillgelegt, die übrigen stark unterbeschäftigt und damit unrentabel. Das fand die Bewegung vor. Ihre schwere Aufgabe lautete: Vermehrung der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit, Zerschlagung der sozialen Mißstände und über längere Sicht Schaffung eines wirtschaftlich wieder sich selbst tragenden, gesunden Gebietes. Die außerordentlichen Schwierigkeiten dieser Aufgaben wird erst beim ersten Blick, der die Struktur des Gebietes kennt. Sandelt es sich doch um eine durch den Bergbau völlig einseitig auf Kohlenförderung eingestellte, die Jahre schärfster Nationalisierung hinter sich hat und die auch bei erheblicher Ausweitung ihrer Produktion nie mehr die alten Beschäftigtenzahlen erreichen wird. Die in den angrenzenden Gebieten immer wieder auftretende Kombination von Kohle, Eisen, Stahl, Gewinnung und Verarbeitung fehlt, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Industriereste anderer Branchen mit größerer Kapazität und Aufnahmefähigkeit sind gleichfalls nur in geringer Anzahl vorhanden. So sollte sich in einem der größten Energie- und Arbeitszentren Deutschlands Wirtschaftsnot und Menschenelend, ein wahrhaft düsteres Bild des Vorfalles.

Und trotzdem hat auch in ihm der Nationalsozialismus große Erfolge erzielt. Die Arbeitslosigkeit ist um die Hälfte gesunken. Auf den nahezu 40 Jahren ist die Kohlenförderung von 1932 bis 1935 um nicht weniger als 31 Prozent, von 22,7 Millionen Tonnen geblieben. Dies bedeutet nicht nur eine Beschäftigungszunahme von 62.000 auf über 71.000, welche

Zahl rund 30 Prozent der gesamten in Rheinland und Westfalen angelegten Bergarbeiter ausmacht, sondern auch eine erhebliche Senkung der Zahl der Feiertaglichen. Mehrschichten und rationellere Arbeitsmethoden brachten eine Erhöhung des Einkommens des Bergmanns um durchschnittlich 10—20 Prozent.

Trotz dieser Besserung bestand im Gegensatz zu der Mehrzahl der an Rhein und Ruhr gelegenen Gausgebiete für die reinen Kohlenbedürfnisse des Gaues nach wie vor, bedingt durch das Fehlen von Eigenverbrauch und das Überwiegen wenig gängiger Sorten, das Problem einer überdurchschnittlich großen Anzahl von Feiertaglichen. Diesen sozialen Mißstand zu mildern war das feste Bemühen der Bewegung. Ihren fortgesetzten Vorstößen waren Erfolge beschieden, die wesentlich zu einer Besserung der Lage der Bergarbeiter beigetragen haben. Als wichtigste sind zu nennen:

Durch eine großzügige vom Führer selbst beschlossene Hilfsaktion der NSD in Herbst 1935 für die besonders seit 1933 unter hohen Feiertaglichen und damit erheblichem Verdienstausschlag leidenden Bergarbeiter wurden im Zusammenhang mit einer kleineren vorangegangenen Unterstützungsaktion der NSD rund 2,1 Millionen Reichsmark an über 23.000 Bergarbeiter ausgeschüttet. Dabei kamen Beträge bis zu 140 RM. pro Arbeiter, verteilt nach Zahl der Feiertaglichen und Familienstand, zur Verteilung.

Im Winter 1935/36 wurden nicht weniger als 925.000 Kilogramm Fleischkonsumen im Werte von 1.509 RM. für die Arbeiter zum Preise von nur 1,15 RM. den Schwerearbeitern des Gaues als vornehmlich den Bergarbeitern, zur Verfügung gestellt.

Noch im Winter 1935 kam der von der Bewegung seit langem geforderte Beschäftigungsausgleich des Kohlenfonds zustande. Durch ihn wurden den im Ablass schlecht gestellten Betrieben auf Kosten der besser beschafften eine Mindestzahl von 21 22 Schichten monatlich bis Anfang 1937 garantiert. Die Zeit, da viele Schichtanlagen nicht mehr als 17 Schichten monatlich verfahren konnten, ist damit befristet.

Ergänzend zu der Beschäftigungsausgleichsaktion des Kohlenfonds trat die verstärkte Kurzarbeiterunterstützung für Bergarbeiter, die ohne Warzeit den Lohnausfall, der durch über ein bestimmtes Maß hinausgehende Kurzarbeit verursacht ist, durch staatliche Unterstützung ausgleicht.

Gewiß tragen die aufgeführten Maßnahmen noch viel mehr in sich den Charakter von Notmaßnahmen. Dem Bergarbeiter aber müssen sie beweisen, daß die Bewegung mit ihr die verantwortlichen Wirtschaftskreise, die erkannt haben, daß allgemeinschichtliche Forderungen über die Interessen der einzelnen Betriebe oder Konzerne zu stellen sind, unablässig bemüht sind, das Los der hart und gefährdet um Arbeit und Brot ringenden Bergarbeiter zu erleichtern.

Mit der Zunahme der Förderung und Besserung der Ablasslage im Kohlenbergbau hat sich erfreulicherweise auch die Wirtschaftlichkeit der Unternehmungen gehoben. Reparaturen, Bauten, Verschönerungen konnten wieder ausgeführt werden, um die Betriebe zu konkurrenzfähigen und würdigen Arbeitsstätten für deutschen Menschen zu gestalten. Hohe Millionenbeträge wurden für diese Zwecke mobilisiert und

ergaben neue zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten für Tausende im Handwerk und in der Industrie.

Auch die neben dem Bergbau vorhandenen Industrieunternehmen, vornehmlich die Eisenwerke, haben die Arbeitslosigkeit durch zahlreiche Neueinstellungen unterstützt. Sie und der Bergbau insgesamt aber waren nicht in der Lage, die Entwicklung bis zu dem heute erreichten Stand vorzutreiben. Der Staat leistete entscheidende Hilfeleistung durch Vergabe von großen Mitteln zur Finanzierung von Notstandsarbeiten. In Hunderttausenden von Tagewerken wurden Straßenverbesserungen und Staherbauten, Grünanlagen im Sauerland, Geländeausschlüpfungen usw., ausgeführt und dauerhafte Werte geschaffen. Mit finanzieller Unterstützung durch Staat und Gemeinden ging man auch mit Energie an die Bekämpfung der außerordentlichen Wohnungsnot, ein Problem, das infolge der Besserung der Lage der einzelnen Familien, der zunehmenden Ehefruchtbarkeit und nicht zuletzt der überdurchschnittlich hohen Kinderzahl des Gebietes von einschneidender sozialer Bedeutung war und noch ist. Neben einer großen Anzahl von bereits durchgeführten Bauten sind umfangreiche Siedlungsprojekte mit Bürgerhäusern und Zuhäusen des Reiches in Vorbereitung. Allein in Bottrop sind 800 Wohnungen geplant, von denen ein Teil bereit in Ausführung ist. Gerade auf dem Gebiete des Wohnungsbaus ist auch in den nächsten Jahren noch gewaltige Arbeit zu leisten; die Bewegung wird nicht eher ruhen, bis alle des Nationalsozialismus unwürdigen Notquartiere und Elendsviertel beseitigt sind.

In Erkenntnis, daß die vorhandene Industrie auch in Zukunft nicht genügend Arbeitsplätze zur Aufnahme der noch Arbeitslosen bietet, war man bestrebt, eine allmähliche Auflockerung des mit Menschen überfüllten Gebietes durchzuführen. So wurde eine große Anzahl von Arbeitslosen in wirtschaftlich günstiger gelegener, vornehmlich landwirtschaftliche Gebiete des Gaues für produktive Arbeiten angeleitet und Jugendlichen mit Erfolg nach auswärtigen Stellen vermittelt.

Jeder der sehen kann und guten Willens ist, wird die unter ungünstigen Voraussetzungen erzielten Erfolge in einem der größten Notstandsgebiete unseres Reiches erkennen müssen. Noch ist der Reinigungsprozeß nicht abgeschlossen. Die Bewegung dürfte aber auf Grund ihrer dreijährigen Tätigkeit der beste Garant dafür sein, daß das Gebiet wieder wie einst eine wahrhafte Kraftquelle im deutschen Wirtschaftsraum wird.

5000 Soldaten der Arbeit kehrten heim

Die Leistungen der ersten Arbeitsdienstpflichtigen unseres Gausgebietes.

Münster, 28. März.
1.800.000 Lohnarbeitertage (ein Lohnarbeitertag entspricht der Leistung eines Vollarbeiters in acht Stunden) des Reichsarbeitsdienstes im Gau Westfalen-Nord sind seit der Machtergreifung geleistet worden, und wieder treten 5000 Soldaten der Arbeit, die mit dem Spaten in der Hand ein halbes Jahr für die Sicherung des Lebensstandards des deutschen Volkes gekämpft haben, in das Leben zurück als lernende, körperlich und geistig gesunde, strebende junge Menschen, als Vorposten des Führers und seiner nationalsozialistischen Idee, 5000 Kämpfer, die sich rühmend für die ersten Arbeitsdienstpflichtigen nennen, die die deutsche Nation im Gau Westfalen-Nord im Reichsarbeitsdienst sah.

5000 Arbeitsmänner aus den 42 Abteilungen unserer sechs zum Arbeitsgau Westfalen-Nord gehörenden Gruppen stellten vor ihrer Entlassung noch einmal bei den einzelnen Lagern durchgeführte Besichtigungen, an denen die führenden Männer der nationalsozialistischen Gliederungen und des Staates teilnahmen, unter Beweis, daß das Geleit der Arbeitsdienstpflichtigen gleichbedeutend ist mit dem unerschütterlichen Willen der deutschen Jugend, der Heimat die Freiheit zu erringen, der Heimat mit dem Spaten die Ehre zu geben und in sozialistischer Disziplin nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist zu pflegen.

Unter Mitarbeiter hatte Gelegenheit, den Arbeitsgau Westfalen-Nord, Oberstarbeitsführer Pa. Zimmermann, nach seinen Eindrücken über die ersten Arbeitsdienstpflichtigen seines Gaues zu befragen. Dabei hob Pa. Zimmermann hinsichtlich des Erfolges der weltanschaulichen Erziehung seiner Arbeitsmänner hervor: „Wir hatten zunächst ein sehr unruhiges Programm aufgestellt, als wir viele Männer bekamen. Dieses Programm war voll und ganz auf die Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb des Nationalsozialismus zugeschnitten und hatte eine gewisse Basis voraus. Wir mußten erst ein Fundament haben, das einmal den Forderungen der Bewegung gerecht wird, dann aber sich auch intensiv mit der Geschichte der deutschen Nation beschäftigt. Dabei haben wir folgende interessante Feststellungen gemacht: Die Männer, die am 1. Oktober des vergangenen Jahres zu uns kamen und zum größten Teil aus Landarbeitern, Bauernhöfen usw. sich zusammensetzten, standen weit unter der vorausgesetzten Linie. So daß wir zu Programmänderungen gezwungen waren. Wir haben das Fortschreiten der Entwicklung stellen müssen, um das hervorheben zu können, was die lebendige Begeisterung in den Männern erweckt; mit anderen Worten, wir haben im Interesse des Heute auf vieles von gestern verzichtet. Immerhin sind wir nach Ablauf dieses halben Jahres zu der Überzeugung gekommen, daß wir doch mehr er-

reicht haben, als wir vorerst dachten, und das nicht einzig und allein durch die Leistung unserer Führer, sondern durch den Willen der Arbeitsmänner selbst, aufgeteilt in Vertrauen gegenüber dem Führer und Interesse an der Belehrung, in der Begierde, etwas zu lernen. So können wir denn heute sagen, auch auf weltanschaulichem Gebiete die Sicherheit bekommen zu haben, daß dieser Jahrgang zuverlässig und treu zum Führer steht.

„So ist“, so betonte der Oberstarbeitsführer weiter, „die Frage aufgetaucht, ob man die Männer vier Tage vor der Wahl aus dem Reichsarbeitsdienst entlassen soll. Und es freut mich ganz besonders, bei uns im Gau Westfalen-Nord den Standpunkt vertreten zu können, daß jeder einzelne Mann nicht nur persönlich am 29. März zur Wahlurne geht, sondern daß er in den vier Tagen nach seiner Rückkehr in seine Heimat zu einem Propheten für die Idee des Arbeitsdienstes und die Bewegung des Führers wird.“

Wir haben festgestellt, daß in den Arbeitsmännern vom ersten Tage an eine große Freude zur Verwirklichung ihrer Aufgaben erkennbar gewesen ist. Dies hat sich durch die geradezu vorzüglichen Leistungen auf den Baustellen ausgewirkt und durch den vorbildlichen Kameradschaftsgeist in den Lagern bestätigt. Es hat tatsächlich überreicht, mit welchem Vertrauen und die Männer stets folgten. Zusammenfassend möchte ich mich dahin ausdrücken, daß wir noch nie das Empfinden eines solchen Willens zur Mitarbeit am Aufbauwert des Führers hatten, wie gerade bei diesem Jahrgang, der uns Männer brachte, die, als sie ankamen, zum Teil nicht einmal wußten, daß der Führer Reichskanzler und wie der Text des Horst-Wessel-Liedes ist.“

Oberstarbeitsführer Pa. Zimmermann nahm dann Gelegenheit, sich auch über die körperliche Verfassung der 5000 entlassenen Arbeitsmänner zu äußern: „Wir hatten tatsächlich eine Reihe von Leuten, die, trotzdem sie vom Lande kamen, an der Grenze von Ernährung und Unterernährung standen, ja teilweise sogar unterernährt waren, als der Arbeitsdienst sie aufnahm. Diese Kerle mußten wir zunächst mal gründlich herausfüttern, und das war für uns nicht gerade sehr einfach, denn wir hatten die Aufgabe, 82 Pfennigen je Mann und Tag sie zu ferngeheften Rücken zu machen. Und nehmen wir heute den Durchschnitt aus allen nordwestfälischen Arbeitsdienstlagern, dann können wir sagen, daß jeder durchschnittlich sechs Pfund zugenommen hat. Wie Sie in Senden gesehen haben, waren dort bei einem Arbeitsdienstmann 22 Pfund, bei einem weiteren 20 Pfund bis 12 Pfund war. Wir glauben festhalten zu haben, daß sich aus der reinen Gewichtszunahme nicht allein Rückschlüsse zur Festlegung der Konstitution des Körpers ergeben, sondern daß es darauf ankommt, vor allem auch

die innere Stärke der Muskulatur zu steigern. Die Aufgabe für uns liegt in erster Linie darin, die sportliche Gewandtheit und sportliche Haltung bei unseren Männern zu schaffen. Die Fähigkeiten der Männer waren durchwegs schlecht, und wir erließen hierbei erst, daß die häusliche Tätigkeit den Körper doch sehr einseitig beansprucht. Bedingt in der Arbeit am Boden waren die Männer vornehmlich sehr fix und ich kann nur sagen, daß es unseren Führern sehr schwer gefallen ist, die Ordnungsmäßigkeiten mit Erfolg durchzuführen. Trotz allem aber ist es gelungen, daß in allen Abteilungen am Ende des Halbjahres die größere Mehrzahl der Männer einen absolut soliden Eindruck machte und auch bei den sportlichen Übungen ein Niveau erreichte, das unsere Erwartungen übertraf, zurückzuführen auf den begeisterten Willen aller. Wir haben nur ein einziges Bedauern und das drückt sich darin aus, daß wir glauben, daß dieser Jahrgang vorzüglich geworden wäre, wenn wir ihn ein ganzes Jahr lang hätten ausbilden und ihn gleich an die Wehrmacht hätten weiterleiten können. Da dies nicht der Fall ist, liegt eine gewisse Gefahr dafür vor, daß diese nur halbjährigen Erziehungsaufgaben nicht so tief in die Männer gedrungen sind, daß sie in diesem oder im nächsten Jahr Oktober noch auf die heutigen Eigenschaften besinnen. Mit anderen Worten: Wir sehen immer wieder, daß ein halbes Jahr Arbeitsdienst zu kurz ist und daß der Winterhalbjahrgang immer daran frantzen wird, daß er Öftern nicht gleich in die Wehrmacht übergeführt wird. Der Ruf nach der einjährigen Arbeitsdienstpflichtigkeit ist auf Grund der Erkenntnisse aus diesem letzten Jahrgang nur noch stärker geworden. Es liegt auf der Hand, daß der Führer einen Arbeitsdienst von 150 Mann bei einem halben Jahr Arbeitsdienst nur oberflächlich in der Lage ist, seine Arbeitsmänner persönlich in ihren Lebensverhältnissen kennen zu lernen und sie individuell zu behandeln und somit die Basis für die tiefere Erziehung zu schaffen. Außerdem ist es für die Arbeitsdienstreue der Führer eine Hemmung, daß gerade in dem Augenblick, wo die Erziehungsaufgaben die ersten Früchte zu tragen beginnen, einmal im Jahre gänzlich neue Leute zu erhalten. Dauernd ledig mit Rekruten zu umgeben zu müssen, ist eine harte Belastung für den Führer, und sie verdienen deshalb volle Anerkennung nicht allein deswegen, weil sie sich freiwillig einem an sich primitiven Dienst jahrelang unterordnen, sondern weil sie immer wieder, ein Jahr nach dem anderen, sich bereit finden, sich durch den Arbeitsdienst scheiden zu lassen.“

Hinsichtlich der Frage, welches die bedeutendsten Arbeitsmaßnahmen gewesen seien, erklärte der Arbeitsführer: „Das war und wird vorwiegend die Regulierung der Ems bleiben, die man mit Recht als den „Kuh des Arbeitsdienstes“ bezeichnet. Nach dem Verlassen der Ems vom westfälischen Boden kommt das Emsland mit seinen gewaltigen Aufgaben; für jeden Arbeitsmann ist es die vornehmlichste Pflicht, die deutsche Brotfreiheit zu sichern. Weiterhin bedeutend und einzigartig in seiner Auswertung ist dann auch noch die Kultivierung des Weihen Bennis zur Schaffung von Kultur- und Siedlungsland.“

Schließlich interessierte uns die Frage: „Wie sind die weiteren Arbeitsausrichtungen für die 5000 Männer?“ — Pa. Zimmermann entgegnete hierzu: „Erfreulicherweise hat die Mehrzahl der Arbeitsmänner bereits vor der Entlassung schon Stellung genommen, und soweit sie nicht gerade aus dem Industriegebiet kommen, werden sie in kürzester Zeit wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet. Nur im Industriegebiet ist noch wie vor die Unterbringung immer noch sehr schwer; doch hierzu kann ich nur sagen, daß sich der Arbeitsdienst im Zusammenwirken mit den Arbeitsämtern hier bereits mit vollem Erfolge eingekegelt hat.“

Diesen Ausführungen fügte Oberstarbeitsführer Pa. Zimmermann noch mit besonderem Nachdruck hinzu: „Alle meine Arbeitsmänner haben die volle Anerkennung des Arbeitsgaues verdient. Insbesondere ist es mein Stolz, in diesen großen Tagen, wo ich das deutsche Volk zum geschlossenen Treuebündnis für den Führer rufe, auch meine Männer Seite an Seite mit der Bewegung marschieren zu sehen. Euch, meinen Arbeitsmännern, rufe ich an dieser Stelle ein kräftiges „Leb wohl“ zu. Bleibt verbunden mit uns und unserer großen Aufgabe und handelt auch am 29. März als dankbare und treue Gefolgschaft des Führers für Ehre und Freiheit der deutschen Nation!“



Don Marx zu Hitler.

Von
August Winnig.

Der größte und grundlegendste Unterschied zwischen Marxismus und Nationalsozialismus besteht darin, daß der erste von einer Konstruktion, der zweite von der lebendigen Wirklichkeit ausgeht. Der Marxismus war wohl ein Kind der materialistischen Philosophie und darum dem Liberalismus verwandt, aber in einem wesentlichen Punkte ging er über den Liberalismus hinaus und stand ihm gegenüber: er schuf den Begriff der Klasse, erhob diesen Begriff zur entscheidenden geschichtlichen Größe und gab damit dem Volke den langsam erwachenden jüngsten Schicht des Volkstums die überpersönliche Richtung und Zielsetzung.

Man möchte gern wissen, wie Marx kamte war, als er den Begriff der Klasse zum ersten Male gedanklich erfährt hatte. Wäre er nicht ein ungewöhnlich fähiger Kopf, wäre er nicht ein Mensch gewesen, den nie jemand begeistern konnte, der vielmehr in jeder Lage beherrscht und ruhig blieb, er hätte, als er seinen Gedanken vor sich hatte und prüfend nach, aufzubeilen mußte; denn hiermit war ihm viel gelungen. Er hatte die Idee gefunden, mit der er den Individualismus der herrschenden liberalen Lebenslehre aus den Angeln heben konnte. Der Liberalismus und die ihm ergebene bürgerliche Gesellschaft kannte nur das Ich. Hier aber war die Idee gefunden, die dem Individualismus überlegen war. Die Welt schwebte im Riß der Persönlichkeit und gab in diesem Riß alles preis, was über das Ich hinausging. Wie ein Verblender wurde der Mensch geblieben, der aus der Vergangenheit noch übrig geblieben waren, um der Persönlichkeit den Raum zum Ausleben zu schaffen. In dieser sich lösenden, auseinandergehenden Welt mußte der Begriff der Klasse, die Idee der Klassenolidarität und des Klassenkampfes eine furchtbare Wirkung tun. Marx hatte den archimedischen Punkt gefunden, von dem die Welt aus den Angeln zu heben war. Die Idee der Klassenolidarität, aufgenommen von den Entwürfen der Gesellschaft, ergriffen vom „Proletariat“, mußte die Revolution, mußte der Zusammenbruch der Gesellschaft sein.

Hätte Marx nicht die Idee der Klasse, der Klassenolidarität und des Klassenkampfes gehabt, so wäre er für Mitwelt und Nachwelt nicht mehr gewesen als ein origineller, schwer zugänglicher Denker, eine Angelegenheit für Bibliothekare und wenige Fachgelehrte. Die Geburt dieser Idee war Margens große, war seine größte Stunde. Er hat gewußt, was ihm gelungen war. Er war später enttäuscht, als er älter und alt wurde und die erhoffte Wirkung ausblieb. Als er im Jahre 1883 starb, mag er kaum noch an eine große Wirkung seiner Leistung geglaubt haben. Er starb, als in Deutschland ein Ausnahmegelehrter die Arbeiterbewegung niederhielt und im übrigen Europa sich nichts von Bedeutung regte. Die große Wirkung kam erst um die Jahrhundertwende. Wir wissen, wie groß sie dann war. Sie war in der ganzen zivilisierten Welt dem einen Furcht, den anderen Hoffnung, dem einen die ankommende Nacht, den anderen der andbrechende Morgen, Aufstieg und Niedergang, Geburt und Tod.

Der Marxismus als weltgeschichtliche Bewegung ist auf eine fesselnde Weise gescheitert. Es ist eine schlechthin unüberwindliche Frage, ob der Weltkrieg dem Abendland hätte erpart werden können. Der Diplomat mag sie bejahen, der Geschichtsphilosoph wird sie wahrscheinlich verneinen. An diesem Weltkrieg nämlich ist der Marxismus gescheitert, und selbst daran ist, daß gerade der Weltkrieg dazu bestimmt schien, den Marxismus zum Herrn der Welt zu erheben. In Russland trieb er in seiner reinsten Prägung als Volkswirtschaft die Herrschaft an sich. Die anderen beiden einstigen Kaiserreiche, Deutschland und Österreich, schienen der sozialdemokratischen Bewegung verfallen, an die wir heute zuerst denken, wenn wir vom Marxismus sprechen, obwohl sie ein von verschiedenen Quellen her vermittelter Marxismus war. Nur wenige wagten vor wenigen Jahren zu hoffen, daß der Marxismus in unüberwindlicher Zeit abgehan sein würde, und nur wenige hatten bemerkt, daß der Weltkrieg den Marxismus als Idee schon überwunden hatte.

Der Weltkrieg hatte die Idee der Klasse, der Klassenolidarität und des Klassenkampfes als eine Konstruktion erloschen. Schon in der ersten Stunde des Krieges zeigte sich, daß nicht Klassen, sondern Völker die Träger der Schicksale und der Entscheidungen sind. Der von Marx geforderte Begriff der Klasse, Ausdruck höchster Modernität, zerfiel vor der aufstehenden Weltgeschichte wie ein Phantom, und der als Trug der Vergangenheit verpöbelte Begriff der Nation erwies sich als die einzige Lebensvolle Wirklichkeit. Als Idee war der Marxismus damit gescheitert, und von diesem Scheitern an schwebte der Nationalsozialismus als künftige Lebensform über den Völkern. Was sich danach noch abspielte, die vierzehn Jahre dauernde marxistische Vorkherrschaft bei uns im Reich, war ein sich lang hinziehendes Sterben und Verwesen, das darum solange währte, weil Aufstiegsstille und Sehnsucht einer jugendlichen Volkswirtschaft mit der Idee des Marxismus verflochten war.

Die nationale Erhebung unter Adolf Hitler hat diese unnatürliche Verflechtung gelöst, und es ist nun die Aufgabe des Arbeiters, die von der Klassenidee über ihn verhängte geistige Verflüchtung durch ein inneres Wachen zu überwinden. Kein Arbeiter der ganzen Welt ist besser dazu gerüstet als der deutsche. Wir haben sie das Scheitern der Klassenidee im Weltkrieg erlebt, aber allein der deutsche Arbeiter hat es mit unbeschreiblichem Elend bezahlen müssen. Für keinen anderen waren damit so unerhörte Leiden verbunden wie für den deutschen Arbeiter, der durch die Schrecken der Inflation und darauf durch den Jammer einer hoffnungslosen Arbeitslosigkeit gehen mußte. Die Völker sind um eine große Erfahrung reicher, aber die Kosten dafür hat der deutsche Arbeiter tragen müssen. Am 20. März sollen wir bekennen, was uns heute

die Nation bedeutet. Dem deutschen Arbeiter ist diese Frage gestellt: Was steht Dir näher, was steht Dir höher: das Phantom der Klassenidee oder die lebendige Wirklichkeit der Nation? Aus der Antwort, die der deutsche Arbeiter auf diese Frage gibt, wird man erwarten können, wie weit der deutsche Arbeiter die geistige Verflüchtung im Marxismus überwunden hat, und in welchem Maße er seiner Aufgabe entgegengetreten ist, aus der Fülle und dem Drang seiner jugendlichen Kräfte die Lebensordnung seines Volkes zu erneuern.

Flakartillerie von heute.

Von
Oberleutnant Schneider.

Flakartillerie? — Was weiß man schon viel davon? Der Frontsoldat des Weltkrieges denkt an Zeiten vor 20 Jahren.

Kaum jemand glaubte 1914 an den ernsthaften Einsatz von Flugzeugen. Das „Luftspiel“ war der Fesselballon. Einige wenige Feldartilleriegeschütze waren neben ihren anderen Aufgaben darin ausgebildet, als „Ballonabwehrkanonengänge“ (B.W.K.-Jüge) Fesselballons abzuschießen.

Die „Fliegerüberwachung“ kam sehr bald. Mehrere mündete man sich. Zunächst schossen Feldartilleriegeschütze, so gut es ging. Dann konstruierte man in der Heimat zum Flugzeugbeschuß besondere Flaks (Flugabwehrkanonen). Erbeutete Flakgeschütze verführten die Waffe. Die Feuerfolge wurde schneller. Man machte die Flakartillerie durch umfassende Motorisierung beweglich. K.-Flaks (Kraftwagenflaks) rollten schnell an die Stellen, wo der Flieger die Truppe zusammengebrannt fand.

Die Flakartillerie war somit in ein neues Entwicklungsstadium eingetreten. Die Waffe wurde technisch interessant wie keine andere. Jeder Gedanke an die Zukunft dachte neue Entwicklungsmöglichkeiten auf. Als 1918 die deutsche Armee über die Marne-Brücken zurückmarschierte, zerprengt und zermürbt von den Bomben der Flieger, gab der große Krieg eine seiner letzten Wagnisse: Ohne Schuß gegen den Feind aus der Luft kein Sieg!

Das Feindbild hat sich der junge Waffe, ein Sabotage, noch das primitive Recht der Abwehr. Das Flakgeschütz wurde etwas Unbekanntes im deutschen Volk. Die Waffe spürt die Folgen dieser Zeit, in der nichts von ihr laut wurde, noch heute. Aber der deutsche Wissenschaftler und Techniker ist nicht der Mann, der eine Sache mit großen Zukunftsaussichten aufgibt. In stiller Arbeit wurde weitergearbeitet. Dieses Streben konnte kein Feindbild verdrängen. Das, was der Flakartillerist am Ende des Krieges gehabt hatte, wurde in schweren Nachkriegsjahren Wirklichkeit. Das Ergebnis steht heute der deutsche Volksgenosse mit erstauntem Augen, nachdem der Führer dem deutschen Volk die Wehrfreiheit wiedergab und damit die Waffe aus ihrem Dornschloß gelöst wurde. Sie hat über Nacht ihr Aussehen geändert.

Es geht heute lebhaft zu in einer Flakgarnison. Du siehst eine Batterie vorbeifahren. Wie? Nein, beileibe nicht! Die Zeit, in der wir vom schneidigen Galopp der reitenden Batterien schwärmen, ist vorbei. Anstelle des Galoppes sind die modernen Geschwindigkeiten motorisierter Einheiten getreten. Schnellste ist alles, wenigstens bei der Flakartillerie. Radtruppenfahrzeuge ziehen riesenhafte Geschütze. Fünf Meter lange Rohre bilden sich drohend an.

Wohlgelacht geht es herunter von der Straße. Sicher tragen die Wägen ihre Geschütze durch die Straßen und durch den Wellengrund. Auf großen Kreuzgelenken stehen bald die Geschütze feuerbereit und reden ihre Röhre gen Himmel. Aber kein Achttonner ist mehr am Richtfahrgestell. Es geht um ein kleines Geschütz, das irgendwo tieflich herausgeschoben steht. „Kommandogerät“ nennt der Eingeweihte dieses Wunderding der Technik. Dort steht der einzige Mann, der das Flugzeug anrichtet. Dort bestimmen andere Kanoniere alle Zielbedingungen. Sie ermitteln genau, wie hoch das Ziel fliegt, welche Geschwindigkeit es hat, wann es steigt oder fällt oder seinen Kurs ändert. Der Vorkalibrierpunkt wird mathematisch genau bestimmt, nicht mehr geschätzt, wie einst 1915. Das Kommandogerät dreht sich, elektrisch ferngesteuert, dreht sich alle vier Geschütze gleichzeitig mit. Kein Kommandowort mehr, nur auf elektrischem Wege erhält das Geschütz, trotz seiner Entfernung und Erhöhung und der Uhrwerksänderung des Geschosses seine Stellung.

Ein junger Flak-Offizier steht am Gerät. Er hält den elektrischen Kontaktbogen in der Hand. Ein Druck auf den Knopf! Im gleichen Moment donnert unter dem Ringeln der Feuerklappe aus allen vier Röhren das Schnellfeuer feindwärts. 20 Geschosse von beachtlichem Kaliber verlassen in der Minute jedes Geschützrohr. Auf die Feuergewindigkeit kommt es an! Der erste Feuerüberfall muß liegen, oder das nunmehr vorgewarnte, wenige Flugzeuge werden sich durch geschickte Manöver dem Feuer entziehen. Der Offizier nimmt den Finger vom Kontaktknopf, schlagartig verlischt das Feuer.

Kleinakabrigge Geschütze stehen in der Nähe. Ihre Aufgabe ist es, dem tiefliegenden „Hoden-springer“ den Garaus zu machen. Wehe dem Flugzeug, das in die Leuchtspurjagd eines leichten Flakgeschützes gerät!

Bei Beginn der Dämmerung raffen große Ungetümme vorbei. Es sind die Scheinwerfer und Suchergeschütze einer Scheinwerferbatterie. Auf viele Kilometer Entfernung wird das Flugzeug angeordnet und damit der genaue Standpunkt ermittelt. Elektrisch gelenkt richten sich die abgeblendeten Scheinwerfer auf das Ziel.

Ziel. Kommando: „Licht auf!“ Große Scheinwerferstrahlen leuchten auf, bewegen sich hin und her, ein helles Plänkchen ist zu sehen: „Der Feind“. Es wird ihm nicht mehr gelingen, sich dem unheimlichen Strahl zu entziehen. Bald wird die Maschine den Luftdruck der betonierenden Flakgeschütze zu spüren bekommen, oder Jagdflieger werden aus der Dunkelheit heraus ihre M.G.-Garben in den Flugzeuggrupp jagen.

Abwehr von der Erde und der Luft, engste Zusammenarbeit zwischen Flakartilleristen und Jagdfliegern ist das rettende Mittel, um den Infanteristen und Artilleristen an der Front, dem Arbeiter in der Fabrik und den Frauen und Kindern in der Heimat die drohende Luftgefahr vom Hals zu halten.

Flieger und Flakartilleristen streben auf verschiedenen Wegen und mit verschiedenen Mitteln als treue Waffengemeinschaft dem gleichen Ziele zu, Deutschland in der Luft einen achtunggebenden Platz zu schaffen, um Heimat und Volk in entscheidenden Stunden schützen und sichern zu können. Beide tragen die gleiche, schöne Uniform der Luftwaffe. Sie sind aufeinander angewiesen. Beide haben den Wert der Schnelligkeit und Präzision erkannt. Beide stehen noch im Anfang kräftiger Aufwärtsentwicklung. Beide wissen, daß die beste Tradition die eigene Tüchtigkeit ist. Jeder Fortschritt in der Flugzeugentwicklung treibt den Flakartilleristen zu neuer Arbeit, zu neuen Erfindungen und Konstruktionen an. Bei beiden Waffen wird niemals gestillt werden. Jeder Tag, der nichts Neues in der Entwicklung bringt, ist ein verlorener Tag. Diese Anschauungen herrschen und bieten eine Garantie für die Höchstleistung, wenn einst überreichend feindliche Flugzeuge die Grenze überschreiten sollten. Das Bewußtsein, dem Feind den ersten vernichtenden Flakartillerienstrich entgegengeleitet zu haben, wird dann vor allen andern ergebundenen Waffen die Flakartillerie mit Stolz erfüllen.

Eine harte Preisensausbildung schafft die Grundlagen der Leistung. Der junge Flakartillerist wird sich niemals während seiner Dienstzeit gelangweilt fühlen. Er genießt einen großen Vorteil vor allen nicht motorisierten Kameraden. Er kommt herum in der Welt, lernt Land und Leute kennen und weilt seinen Blick bei jeder Uebung. Was ist schon ein Tagemarsch von einigen hundert Kilometern für motorisierte Truppen? Auf den Flakgeschützen an der Offizierskür wird keine Batterie ihre Schießleistungen im scharfen Schuß unter Beweis zu stellen haben. Manah Luftschiff, zum Flugzeug gezogen, wird zerlegt oder brennend mit den Splittern des kriegsreifen Geschosses in die Wellen verfrachtet. In der Mäandertzeit erhebt er den taktischen Einatz seiner Waffe. Bald gilt es, den Aufmarsch der Flakartillerie zu schützen. Dann wieder braucht die Infanteriekolonnen Schutz beim Durchschießen.

Der Führer ist das Gewissen des deutschen Volkes.

Deutsche Dichter, Künstler und Wissenschaftler zur Wahl.

Der große Dichter Hermann Goeke:

„Das jahrzehntelange Abtrübnisgeschick des Völkerbundes hat zur Vorführung der ehemaligen Feindstaaten geführt, bis diesem arglistigen, verlogenen Theater durch die von Adolf Hitler vor Jahresfrist erklärte Wehrlosigkeit Deutschlands ein Ende gemacht wurde. Der Führer ist das Gewissen des deutschen Volkes, kein unerschütterter, eisfester Schirm- und Schildhaute, und da er am 7. März durch die Remilitarisierung abtrübnis wieder einen Teil des Weltgerüstes abtrübnis vor aller Welt verurteilt wurde, hätten das unsere Gegner für eine Kriegsdrohung und Umarmung, was nur eine Sorge um den Frieden und ein Gebot der Volksehre ist.“

Wir wissen dieses letzte Variagelchen für immer von unserer Stirn, weil wir wohl in Not, aber nicht erloschen leben können. Das werden wir aller Welt am 20. März verkünden. Denn im Herzen Hitlers schlägt das Herz des ganzen deutschen Volkes.“

Hans Friedrich Blund, Altpräsident der Reichs-ichthumsammer:

„Es gibt kein Ausweichen, es gibt diesmal keine fahme Entschuldigungen oder Trägheit vor der Wahlurne. Gerade weil wir uns einig sind, daß wir, ein ganzes Volk zur Wahl des Führers ja sagen werden, müssen wir dem Gegner da draußen den letzten Einwand nehmen, daß nämlich die Bequemlichkeit, die nicht zur Urne gingen, heimliche Gegner seien. Wer sich deshalb nicht nur, eure Stimme zu geben, dessen bin ich obnehin sicher, sondern versucht, den letzten Mann zur Erfüllung der Wahlpflicht zu bewegen. Ihr nehmt denen, die da draußen

Arbeiterhäuser statt Granaten.

„Wenn wir heute in einen Krieg gestossen würden, dann kostet jede 30 cm Granate = 3000 Reichsmark, und wenn ich noch eineinhalb tausend Reichsmark dazulege, dann habe ich dafür ein Arbeiter-Wohnhaus, und wenn ich eine Million solcher Granaten auf einen Haufen lege, dann ist dies noch lange kein Monument. Wenn ich aber eine Million solcher Häuser habe, in denen Arbeiter wohnen können, dann setze ich mir ein Denkmal.“

Adolf Hitler

In seiner Rede in Karlsruhe am 12. März.

einer Enge. Wionere nehmen einen Bräutigam vor. Ihr Beginnen wäre zwecklos, wenn nicht die Flakartillerie feuerbereit in der Nähe stände. Ist der Flakartillerist morgens aus seinem norddeutschen Garnisonstädtchen ausgerückt, bezieht er abends irgendwo in Mitteldeutschland Quartier. Und tags darauf winken süddeutsche Mädchen ein freundliches Lebenswohl nach. „Sein Feld ist die Welt.“ Seine Augen hat er da, wo der Himmel blau ist, und nicht im Staub vor seinen Füßen. Und dieser „weite Blick“ wird manchem Flakartilleristen maßgebend für seine Lebensanschauung werden.

Die Waffe braucht Offiziere von ganz bestimmter Veranlagung. Der Flakartillerist benötigt ein geistiges Maß an technischen und mathematischen Kenntnissen. Wissenschaftliches Streben und Energie zu geistiger Arbeit müssen ihn beherrschen. Aber mit der Wissenschaft allein ist noch kein Krieg gewonnen. Stutenhöder würden in der Waffe sein am Tage sein und den Gang der Entwicklung hemmen. Die Waffe, deren charakteristisches Merkmal die Schnelligkeit ist, braucht sich selbst ständige Draufgänger und schwingungsvolle Persönlichkeit, die sich in geistiger Arbeit und praktischer Tätigkeit allen Widerständen gegenüber energig durchsetzen. Nur mit solchen Leuten wird das Ziel zu erreichen sein.

„Hier wie dort zu Hause sein“ heißt die Parole des Flakartilleristen. Wer aus diesem Holz geschnitten ist, findet in der Waffe seine zweite Heimat. Er wird glücklich und stolz sein, seine Kraft an eine begeisterte, entwicklungsfähige Sache legen können. Weit ist noch der Weg. Viele Aufgaben harren der Lösung. Die Entwicklung der Flieger und damit auch der Flakartillerie ist noch unabsehbar.

Bewerbungen zum Eintritt in die Luftwaffe als Offizier-Anwärter für das Jahr 1937 werden nur noch bis zum 31. März 1936 angenommen. Die Bewerbungen sind zu richten von Anwärtern für die Flakartillerie an den Kommandeur derjenigen Flakabteilungen, bei welchen der Bewerber eingekauft zu werden wünscht. Die Standorte können beim nächstgelegenen Luftkreismando erfragt werden. — Von Anwärtern für die Luftnachrichtentruppe an das Kommando der Luftnachrichtenschule Halle-Saale.

Immer noch hoffen, den Mut, uns weiter zu befragen, uns weiter jene Gleichberechtigung abspreschen, um die wir im Rat der europäischen Völker kämpfen.“

Die Dichterin Ina Selbel:

„Und wenn wir Adolf Hitler nichts anderes zu verdanken hätten als die Durchführung von Deutschlands Befreiung vom Verfall der Diktatur, so wäre diese Tat keines unermesslichen, lauernden und glänzenden Willens allein schon unbeding, verpflichtend und für jede deutsche Frau, sich in dem gegenwärtigen Entstehungskampf um den letzten Vollzug unserer Befreiungskampagne und die volle Anerkennung unserer Volkswirtschaft zu ihm zu bekennen, der unseren Kindern ein unabhängiges Vaterland wiedergibt.“

Der bekannte Staatsrechtslehrer Prof. Carl Schmitt:

„Die Wahl vom 20. März 1936 ist nicht nur Abstimmung, sondern Entscheidung. Sie ist nicht nur Meinungsäußerung, sondern Einigkeit. Deutsches Volk ist Entscheidung und Einigkeit für Deutschland, den Führer und den Frieden. Deutsches Volk ist Wehrhaftigkeit, Verrat am Führer und Auslieferung an Verfall.“

Agnes Miegel:

„Er glaubte an Deutschland und das deutsche Volk und in der Welt, als wir verzagen wollten. Sein Glaube führte uns aus Dunkel und Zerrissenheit geist in einen neuen Tag! Wir können unseren Dank und unsere Liebe für ihn, den Führer, nicht besser beweisen als durch ein einmütiges Bekenntnis des ganzen deutschen Volkes zu ihm vor aller Welt!“

Dr. Eugen Diesel:

„Am 20. März kämpfen wir alle für das höchste politische Ziel, das das deutsche Volk hat: Für ein großes Deutschland in einem befreiten Europa. Hierzu gab der Führer die Parole aus. Noch nie hat größere Verantwortung auf dem deutschen Völkler gelegen. Das Volk hat sich zu einer neuen Politik zu bekennen, die beruhen ist nicht nur der eigenen Nation, sondern allen europäischen Völkern einen entscheidenden Dienst zu erweisen. Jeder von uns vermag diesmal an der Bannung des europäischen Unheils mitzuwirken. Von heute an morgen freilich kann das große Ziel nicht erreicht werden. Zweihundzwanzig Jahre europäischen Unfriedens werden nicht an einem Tage dem Frieden, dem Vertrauen, der Wohlfahrt. Aber jeder kann durch seine Stimme dazu beitragen, daß es einmal dahin wird: Vom 20. März an hat eine neue, eine bessere Epoche der Weltgeschichte begonnen.“

Generalmusikdirektor Professor Dr. Hans Pfitzner:

„Im Jahre 1919, also vor 17 Jahren, schrieb ich in einer Kampfschrift gegen Paul Debes, Mitarbeiter an der „Frankfurter Zeitung“, folgenden Satz: „Was geschehen ist mit unserem armen Land, von außen gelassen, durch eine brutal erdrückende, himmelstreichende unerbittliche Übermacht, was uns geschehen ist von außen an Schmach, Hohn, Schimpf und Verachtung — von diesem ungeheuerlichen Schicksal und Gewalttätigkeit aller Zeiten werden Historiker schreiben und ein Jahrhundert wird notwendig sein, um die Klarheit zu schaffen, die jetzt nicht zu erlangen ist.“

Wie sehr muß ich mich mit Genugtuung und Freude erfüllen, daß die damals kaum zu erhoffende Klarheit schon in 100 Jahre auf sich warten zu lassen brauchte, sondern schon in 10 überaus kurzer Zeit aufzuklären beginnt, zugleich mit der „Selbstbestimmung auf das eigene Volk“. Dies alles ist das unerbittliche Verdict eines unerbittlichen Führers Adolf Hitler. Deinen Willen ist das Volk zu folgen die einfache Pflicht jedes Deutschen ist. Darum ihm am 20. März unsere Stimme!“

Beilage



Millionen

Dr. Goebbels

Ansprache an die d... in der Lokom...

In der großen Lok... hielt Reichsminister G... die über alle deutschen...

Arbeiter und Sold... Millionen im ganzen...

Der entscheidende... Kampf vom 20. März... sprach von der Krupp... des Reiches aus, zu... dieser geschichtlichen... uns. Durch die Wehr... einem einzigen große... imponierenden Akt, de... der Welt zum Ausbri... sind im Denken und d... die Fänge des jungen... geben.

Ich gebe hiermit d... (Pauze.)

Nun flattern die... Angewind, und sie ze... unter einem neu... den ist, und seine C... und seine Freiheit, a... befehlen und zu ver...

Nun stehen alle H...

Die Motoren find... verlangen ihren C... der Drehbänke, die... hammerschlagen n... allen Fabriken Glens... hier in der großen H... Kruppwerke. Unter... weghühend der Sta... diesem weiten fast... 80 000 auf die größte...

Während diese W... ihre Herzen erfüllt... jetzt beordert. Hier... leute, um die uns d... für die neue Nation.

Was wäre der... die Waffen schmei... der Bauern, der... wären Arbeiter... sein schärfste geist... Arbeit erhebt und...

Anzahlweise ist eine... hen vor der Halle an... dem Lokomotivbau g... fahnen im Lande di... Der Führer besin... durch die Stadt d... dertausende deutscher... kriegsgebiet zusammen... gungen darzubringen.

Die Straßen find... Begeisterung. Der J... als wir lebten hier...

Es war das auch e... mals als 60 000 Arbe... baraden pilgerten... Stunde vorbeizufahren... Sorge. Sie waren e... des Elends und d... dieses Gebiet bech... sozialistische Revoluti... wieder aufwärts. E... merke, die ihre Wlat... neuem Leben zu erwe... Wunder gelungen.

In der Zeit... brüche waren in... 18 000 Arbe... arbeit leisteten... 46 000 vollarbeit... eine Katze, die... des nationalen V...

Als der Führer an... hohet wiederherstellte... Waffen in die H... fallen wurden erfüllt... Sicherheit ihres V... großen Entschluß des... Sie erinnern sich noch... fremder Kanonen und... Sie kennen die Sorgen... völkische Befreiung... Goldaten, unter denen... finden, in der ein... begrüßt als diese W... an dem 13. März...

gestoßen wurden,
3000 Reichsmark,
und Reichsmark
elter-Wohnhaus,
anaten auf einen
keln Monument.
Häuser habe, in
an setze ich mir

am 12. März.

Brüdenslag vor.
die Flakartill.
der Flakoblat
nisonstücken aus-
Mitteldeutschland
deutsche Mädchen
feld ist die Welt.
el blau ist, und
nd dieser „wette
gebend für seine

bestimmter Ver-
stigt ein ge-
und mache-
haftliches Streben
ihm beherrschten.
ch nie ein Krieg
er Waffe fehlt am
ung hemmen. Die
die Schnelligkeit
Draufgänger
etten, die sich
keit allen Wider-
Kur mit solchen

die Barade des
ig geknüllt ist.
Er wird glück-
begeisternde, ent-
Welt ist noch der
ng. Die Entschlo-
Flakartillerie ist

stfawfe als Offi-
um nur noch bis
die Bewerbungen
Flakartillerie an-
ungen, bei wel-
n wünscht. Die
en Luftkreistom-
en für die Luft-
Luftnachrichten.

ffen

ur zu bebrängen,
sprechen, um die
len.

anderes zu ver-
Deutschlands Be-
diese Tat seines
Willens allein
ed deutsche
lungstempel um
igung und die
zu ihm zu be-
n a d h a n g l

Carl Schmitt:
nicht nur Ab-
nicht Meinungs-
me ist Ent-
land, den
Abhängigkeit an

deutschen Volkes
ein wollten. Sein
senheit geht in
Dant und unsere
weisen als durch
des ganzen
ter Welt!

das höchste poli-
ein großes
ten Europa.
Noch nie hat
Naher gen
Politik zu be-
nen Nation, son-
an entscheidenden
diesmal an der
zuwirken. Von
sel nicht erreicht
den Unfriedens
den, dem Ver-
nn durch seine
e seinen wird:
eine bessere
nen."

Dans Pfister:
Lied in an
Mitarbeiter in
ng:

nen Land, von
denende, himmel-
aus gesehen ist
Verachtung —
und Gewalttat
nd ein Jahrhun-
et zu schaffen,

und Freude er-
Arbeit nicht
tauchte, sondern
uchten beginnt,
eigene Wesen".
eben und
eilen Welt-
licht jedes
März unsere



Gauleiter Dr. Meyer zur Wahl für einen Frieden in Freiheit und Ehre

„Herr Adolf Hitler stellte am 7. März die volle Souveränität des Deutschen Reiches wieder her. Am deutschen Rhein stehen Soldaten der jungen Wehrmacht und bewachen die Sicherheit ihrer Heimat, auf der ein wiedergewonnenes Volk in neuer Hoffnung und unerschütterlichem Glauben an die Zukunft schaffte.“

Deutschland ist durch den Tatwillen des Führers wieder frei geworden. Adolf Hitler weiß, daß das ganze deutsche Volk in dieser entscheidenden Stunde hinter ihm gestanden hat, daß er im Namen des Volkes handelte, daß seine Tat Deutschlands Tat war, daß sie geschah in tiefstem und letztem Sinne der deutschen Demokratie im dritten Reich.

Adolf Hitlers Friedenswillen war es, der ihn die Sicherung der Weltgrenze vornehmen ließ als Antwort auf den Pakt zwischen einem westlichen Kulturvolk und dem Lande, welches die Weltrevolution auf seine Fahnen geschrieben hat.

So, wie der Führer den Frieden will, will ihn das ganze deutsche Volk. Daß es aber nur ein Frieden in Freiheit und Ehre sein kann, soll die Abstimmung am 29. März beweisen. Darum wählt jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau am kommenden Sonntag den Führer Adolf Hitler und dankt ihm für seine Tat.

Sei Hitler!

Alfred Meyer,
Gauleiter.

„Heißt Flagge!“

Millionen von Fahnen gehen im gleichen Augenblick im ganzen Reich hoch.

Dr. Goebbels gibt das Signal.

Ansprache an die deutschen Arbeiter und Soldaten in der Lokomotivhalle der Kruppwerke.

DNB Essen, 27. März.

In der großen Lokomotivbauwerkstatt der Kruppwerke hielt Reichsminister Dr. Goebbels folgende Ansprache, die über alle deutschen Sender verbreitet wurde:

Arbeiter und Soldaten, die ihr insgesamt zu vielen Millionen im ganzen Reich aufmarschiert seid!

Der entscheidende Höhepunkt des Kampfes vom 29. März ist gekommen. Der Führer spricht von der Krupphalle in Essen, der Waffenschmiede des Reiches aus, zu seinen Arbeitern und Soldaten. In dieser geschichtlichen Stunde schaut die ganze Welt auf uns. Durch die Welterhellung ist die gesamte Nation zu einem einzigen großen Lebenswesen vereint. In einem imponierenden Akt, der in der demonstrativsten Weise vor der Welt zum Ausdruck bringen will, daß wir alle eins sind im Denken und Handeln, soll nun im ganzen Reich die Fahne des jungen nationalsozialistischen Staates hochgehen.

Ich gebe hiermit das Signal dazu: „Heißt Flagge!“

Nun flattern die Fahnenkreuzfahnen im jungen Frühlingsschwind, und sie zeigen der Welt, daß Deutschland unter einem neuen Symbol einzig geworden ist, und seine Entschlossenheit bekundet, seine Ehre und seine Freiheit, aber auch den Frieden der Welt zu beschützen und zu verteidigen.

Nun stehen alle Räder still!

Die Motoren sind ausgeschaltet! Die Transmissionen verlangsamten ihren Gang! Die schwer ratternden Waffen der Drehbänke, die wuchtigen Klöße der Schmiedehämmer vibrieren noch leicht, bis die weiten Hallen in allen Fabriken stillstehen. Wir befinden uns hier in der großen Halle der Lokomotivbauwerkstatt der Kruppwerke. Unter Pfeilhütten und hier sonst weitläufig der Stahl. Tausende Arbeiter werden in diesem weiten fast unübersehbaren Raum, der mit seinen 80 000 qm die größte Fabrikhalle Europas ist.

Während diese Werkmänner hier aufmarschieren, sind ihre Herzen erfüllt von dem großen Augenblick, der ihnen jetzt bevorsteht. Hier stehen beste deutsche Arbeiter, Fachleute, um die uns die Welt beneidet. Sie alle arbeiten für die neue Nation.

Was wäre der Soldat ohne den Arbeiter, der ihm die Waffen schmiedet, was wäre der Arbeiter ohne den Bauern, der ihm sein tägliches Brot baut. Was wären Arbeiter und Bauern ohne den Soldaten, der sein Leben für das Wohl der Nation opfert? Die deutsche Arbeit erhebt und ihre Werke schützt und schmiedet.

Inzwischen ist eine Abordnung der Gefolgschaft draußen vor der Halle angetreten. Am hohen Mast vor dem Lokomotivbau ging leuchten mit Millionen anderen Fahnen im Lande die Flagge des neuen Reiches hoch. Der Führer befindet sich noch auf der Fahrt durch die Stadt Essen, in der heute viele Hunderttausende deutscher Arbeiter aus dem ganzen Industriegebiet zusammengekömmt sind, um ihm ihre Huldigungen darzubringen.

Die Straßen sind erfüllt von einer unvorstellbaren Begeisterung. Der Jubel sprengt schon fast ihre Enge, als wir leuchten hier durchfahren.

Es war das auch einmal anders in dieser Stadt: Damals als 60 000 Arbeiter täglich zu jenen grauen Elendsbaracken pilgerten, an denen wir vor einer halben Stunde vorbeifahren, den Baracken der Arbeitslosenfürsorge. Sie waren ein furchtbares Mahnmal des Elends und der grauen Verzweiflung, die dieses Gebiet beherrschten. Dann kam die nationalsozialistische Revolution, und langsam und stetig ging es wieder aufwärts. Es ist schwer, stillgelegte Industriezentren, die ihre Absatzmärkte verloren haben, wieder zu neuem Leben zu erwecken. Dem Führer ist dieses große Wunder gelungen.

In der Zeit des Niedergangs und Zusammenbruchs waren in den Kruppwerken nur noch schätzungsweise 18 000 Arbeiter tätig. Die größten Teile der Kruppwerke leisteten. Heute ist ihre Zahl wieder auf 46 000 vollarbeitende Werkmänner emporgestiegen, eine Tatsache, die in drastischer Weise den Erfolg des nationalen Aufbaus Adolf Hitlers dokumentiert.

Als der Führer am 18. März 1935 die deutsche Wehrmacht wiederherstellte, brach auch für Deutschlands Waffenschmiede eine neue Zeit an. Die toten Hallen wurden erfüllt mit Leben. Die Arbeiter, die hier Waffen schmieden für deutsche Soldaten und damit mit sorgen für die Sicherheit des Reiches und auch für die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes, wissen am besten den großen Entschluß des Führers vom 7. März zu würdigen. Sie erinnern sich noch der Zeit, da sie unter der Drohung fremder Kanonen und Maschinengewehre leben mußten. Sie kennen die Sorgen und die Bedrückung, die eine Bevölkerung befiel, wenn eine Provinz schloßlos fremder Willkür preisgegeben ist. Und niemand hat die deutschen Soldaten, unter denen sich auch unsere Arbeiterkinder befinden, in der einst entmilitarisierten Zone freudiger begrüßt als diese Werkmänner. Sie erinnern sich noch an den Karfreitag des Jahres 1923, jenen 31. März, an dem 13 Weizsäckische der Krupp-

Betriebe feindlichem Maschinengewehrfeuer zum Opfer fielen.

Ihre Brüder, Väter und Kameraden sind jetzt hier zu Zehntausenden aufmarschiert, um sich feierlich und freudigen Herzens zum Führer zu bekennen.

Nun rückt der Zeiger der Uhr näher auf die vierte Stunde. Die Kruppischen Lehrlinge haben sich zusammengehangelt, um den Führer zuerst zu begrüßen. Die meisten

Alle Volksgenossen hören den Führer heute

am Rundfunk.

Der erste Arbeiter der Nation spricht.

(Fortsetzung von der 2. Seite Hauptblatt.)

Angebot ablehnen? Sollen wir mit den Deutschen verhandeln, oder sollen wir nicht verhandeln; sollen wir die Deutschen unterdrücken, oder sollen wir sie nicht unterdrücken; sollen wir Frieden schließen oder sollen wir keinen Frieden schließen? — Und dann glaube ich, werden sie von ihren Vätern eine ganz klare und eindeutige Antwort bekommen.“ (Zosender Beifall durchbraut die weite Halle.)

„Ich bin der Überzeugung, daß sie überall nur eine einzige Antwort finden werden: „Sprecht nicht von Gelsen und nicht von symbolischen Handlungen, sondern schließt und haltet Frieden!“ Das ist der Wunsch der Völker!“ (Erneut tobt der Beifall durch die Halle der Arbeit.)

Der Führer schloß: „Deutsches Volk! Sieh das Große und das Gesamte der letzten drei Jahre! Sei gerecht! Hast Du, wenn Du ein anständiger Deutscher bist, Grund, Dich der letzten drei Jahre vor dem deutschen Volk, vor der Geschichte und vor der Nachwelt zu

schämen? Oder hast Du nicht am Ende doch Grund, jetzt wieder einmal stolz zu sein? (Langanhaltende Beifall, minutenlange Beifallstundgebung.) Kannst Du nicht doch wieder sagen: Herrgott, was auch vielleicht im einzelnen sein mag, im großen und ganzen sind wir doch wieder ein fabelhaftes Volk geworden! Wir sind doch wieder so ein anständiges Volk geworden!“

Wir sind doch wieder ein so fleißiges und tatkräftiges Volk geworden. Was schaffen wir jetzt nicht wieder in Deutschland! Was haben wir jetzt wieder für Aufgaben! Wir haben in diesen drei Jahren bewiesen, daß wir ein Volk sind, das sich sehen lassen kann vor den anderen.“

Und dann fährt der Führer weiter fort: „Der Welt unterstelle ich mich nicht; denn sie kann mich nicht richten! Nur Dir unterwerfe ich mich, deutsches Volk! Urteile Du über mich! Gib Du ein Befehntnis ab, ob Du meine Arbeit für richtig hältst, ob Du glaubst, daß ich fleißig gearbeitet, daß ich mich in diesen

Jahren für Dich eingesetzt habe, daß ich meine Zeit anständig verwende im Dienste dieses Volkes. Gib Du jetzt Deine Stimme ab! Wenn Ja, dann tritt für mich ein, so wie ich für Dich eingetreten bin.“ (Minutenlang jubeln die Massen dem Führer begeistert zu.)

Ich will gar keinen anderen Lohn, als Deine Zustimmung! Das macht mich selbst auch wieder stark. Dann kann ich vor die andere Welt hintreten und dann jenen sagen: Ob Ihr im Namen Eurer Völker sprecht, weiß ich nicht, aber Ihr könnt nicht bestreiten, daß ich im Namen meines Volkes hier rede! Erwarten Sie nun nicht, daß ich dem Namen meines Volkes Schande bereite, daß ich schwach, feige und ehrlos werde! Wuten Sie mir das nicht zu! Ich werde für mein Volk kämpfen, anständig und aufrichtig, jederzeit zum Frieden bereit und stets entschlossen, seine Rechte und Interessen zu vertreten.“

„So bitte ich Sie denn, meine Volksgenossen, die Sie in dieser Stunde in ganz Deutschland zuhören, in allen Fabriken und Betrieben, in allen Kontoren und Werkstätten: Reichen Sie jetzt die Herzen höher empor! Seien Sie stolz, die Angehörigen der Gemeinshaft eines solchen Volkes zu sein, und betunden Sie es vor der ganzen Welt! Am 29. März muß Sie sehen: Hier spricht nicht ein Mann, sondern hier spricht ein Volk!“

Die Krielenhalle ist bei diesen Worten ein einziges Meer jubelnder Begeisterung. Die Hunderttausend haben sich spontan erhoben und stimmen ergreifen das Deutschlandlied an.

Heute großer Zapfenstreich.

DNB Berlin, 27. März.

Anläßlich des Volkstages für Ehre Freiheit und Frieden, findet auf Anordnung des Reichsriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht in allen Standorten der Wehrmacht am 28. März 1936 abends 7.30 Uhr ein Zapfenstreich statt.

Die deutschen Luftschiffe über Lübeck.

DNB Lübeck, 27. März.

Die beiden Luftschiffe „LZ 129“ und „Graf Zeppelin“, die sich Freitag früh über Insterburg trafen, haben im Laufe des Tages die Provinz Ostpreußen, Danzig, Stettin und Rostock überflogen und wurden abends 8.25 Uhr über Lübeck gesichtet.

Während „LZ 129“ sich langsam über die Stadtmitte treiben ließ, hörte man deutlich aus der Lautsprecheranlage das Erklingen des Deutschlandliedes. Die Positionslichter und die hellerleuchteten Kabinen waren deutlich erkennbar.

Abreise der deutschen Delegation aus London.

DNB London, 27. März.

Botschafter von Ribbentrop hatte am Freitagmittag eine weitere Besprechung mit Außenminister Eden. Vorher hatte eine Unterredung zwischen dem polnischen Außenminister Oberst Bed und Eden stattgefunden.

Botschafter von Ribbentrop und die deutsche Delegation reisten am Freitag gegen 16 Uhr englischer Zeit mit dem Sonderflugzeug „Wilhelm Sieger“ von Croydon bei London nach Deutschland zurück. Die deutsche Delegation begab sich zunächst nach Köln. (Das Flugzeug ist dort um 18.51 Uhr gelandet.)

Der französisch-sowjetrussische Pakt in Kraft getreten.

DNB Paris, 27. März.

Am Freitagnachmittag wurden, wie Agence Havas meldet, am Quai d'Orsay zwischen dem französischen Außenminister Flandin und Volkskommissar Litwinow die Ratifizierungsurkunden über den französisch-sowjetrussischen Pakt ausgetauscht. Der Pakt ist somit endgültig in Kraft getreten.

Im Anschluß an den Austausch der Ratifizierungsurkunden fand zwischen Flandin und Litwinow, der sich in Begleitung des sowjetrussischen Botschafters Potemkin befand, eine Unterredung statt.

Acht Deutsche in Mexiko tödlich verunglückt.

DNB Mexiko, 27. März.

Ein dreimotoriges Nord-Flugzeug der mexikanischen Luftverkehrsgesellschaft, das sich mit einer deutschen Reisegesellschaft auf einem Sonderflug von Mexiko-Stadt nach Guatemala-Stadt befand, ist am Donnerstag in dem Gebiet zwischen den Vulkanen Popocatepetl und Igziacabual abgestürzt. Die zehn Fluggäste, darunter acht Deutsche, und vier Mann Besatzung wurden getötet.

Die mexikanische Gesellschaft gab die Namen der getöteten Deutschen wie folgt an: Adolf Fürtz zu Schaumburg-Lippe, Fürstin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe, Siegmund Freiherr von Stieber, Frau Dora Thein, Fräulein Viktoria Thein, Dr. Elmer von Koboncz (Ungar), Adolf Franz Igler (Oesterreicher), Fräulein Marie Margarete Harber, Fräulein Elisabeth Schroeder und Fräulein Lisbeth Fuhr. Der Flugzeugführer war Mexikaner, der zweite Flugzeugführer Amerikaner.

Das Flugzeug hatte Mexiko um 10.33 Uhr verlassen und hat halbfrühlich über seinen Standort, zuletzt über Amecameca, berichtet. Als bis 12 Uhr kein weiterer Bericht eintraf, flog ein Flugzeug der Panamerican Airways von Mexiko ab, um nach dem verschollenen Flugzeug zu suchen. Es fand schließlich die Trümmer des verbrannten Flugzeuges am 13.45 Uhr in dem genannten Gebirgspass auf. Von Mexiko sind sofort zwei Autos mit Rettungsmannschaften abgegangen, um die Verunglückten zu bergen.

Der Führer gab uns Freiheit und Ehre!



Unser Dank ist unsere Stimme

am 29. März

Aus Münster und dem Münsterland.

Vier Millionen Mark für die Notstandsgebiete Arnsberg und Münster Neue Arbeitsmöglichkeiten für Tausende von erwerbslosen Volksgenossen.

† Münster, 27. März.

Die Reichsregierung hat erneut, noch ehe die Mittel der großen Sonderaktion des Vorjahres ausgeschüttet sind, vier Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um wieder arbeitslosen Volksgenossen der Notstandsgebiete in den Regierungsbezirken Arnsberg und Münster Arbeit und Brot zu verschaffen und die bereits in Arbeit befindlichen darin zu halten.

Volkswirtschaftlich wertvolle und arbeitsintensive Arbeiten der Notstandsgebiete sollen durch Beschäftigung von Hauptunterstützungsempfängern der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosen, sowie von anerkannten Wohlfahrtsverbänden gefördert werden.

Als Träger der Arbeit kommen Körperstellen und Anstalten des öffentlichen Rechts und nicht wirtschaftliche Unternehmungen in Frage. Die Förderung geschieht durch Zuschüsse oder durch Darlehen.

Die Auswahl der Träger der Arbeiten und der Arbeitslosen selbst wird beschleunigt getroffen mit dem Ziel, Arbeitslosen aus den Notstandsgebieten Beschäftigung zu bringen und die Lage in den Notstandsgebieten so stark und nachhaltig wie möglich zu bessern.

Frontsoldaten und Kriegsoffer Stehen in unerschütterlicher Gefolgschaftstreue zum Führer.

Der Gauamtsleiter des Amtes für Kriegsoffer, Meinert, erläßt zur Wahl folgenden Aufruf:

In tausenden Schlachten des Weltkrieges war Deutschlands Fahne siegreich, ungeschlagen kehrte die ruhmreiche graue Armee in das Vaterland zurück. Deutscher Geist und deutsche Wesen waren nicht tot, nein, sie wurden erst lebendig durch die Frontsoldaten Adolf Hitler. Ihm, seiner Bewegung und den schweren Opfern dieser Treuen gelang die Einigung des Volkes und beschleunigte die heroische und unbedingte Kraft der deutschen Nation.

2 Millionen gefallene Helden des Weltkrieges und 400 Tote der Braunen Armee Adolf Hitlers, sie sind heute lebendiger im Volke denn je.

Ihre Opfer und die der Hunderttausenden Kriegsopfer, sowie alle Kämpfer und Streiter um Deutschlands Ehre und Freiheit, sie sind heute gefordert. Ein herrliches, starkes, freies und ehrenhaftes Vaterland ist daraus entstanden. Stolz und Freude erfüllt heute jeden Deutschen.

Dem deutschen Volke wurde die Erkenntnis des nötigen Friedens zuerst erteilt, nun ist der Führer am Werk, allen europäischen Völkern den langersehnten Frieden zu geben. Dazu benötigt er die ganze Kraft des deutschen Volkes.

Frontsoldaten — Kriegsoffer!

Unser Kamerad und Führer Adolf Hitler ruft: Wir stehen hinter ihm für Deutschlands Ehre und Gleichberechtigung.

Am 29. März marschieren wir geschlossen als Erste zur Wahlurne und geben dem Führer unsere Stimme.

Frontsoldaten — Kriegsoffer! Opfer waren groß, größer aber ist die Pflicht. Tue auch Du die Deine am 29. März, dann waren unsere Opfer nicht umsonst.

NSDAP Gau Westfalen-Nord
Amt für Kriegsoffer
Meinert,
Gauamtsleiter.

Reichsstudentenbundesführer Derichsweiler an die rheinischen und westfälischen Studenten.

Kameraden!

Am 7. März hat der Führer Eure Heimat von 17-jähriger Schande freigemacht. Mit den deutschen Truppen, die wieder ihre alten Garnisonen bezogen haben, ist die Ehre der deutschen Wehrmacht an den Rhein zurückgekehrt.

In einem Niemandesland habt Ihr, Studenten, an vorderster Front für Deutschland gekämpft, habt zutiefst Dank empfunden, als diese große Stunde kam, Dank

für den Führer; seine befreiende Tat ist Euch ein Geschenk, das man mit Ehrfurcht entgegennimmt. Ich weiß das, denn ich habe lange genug in der Front bei Euch gekämpft, habe von Münster aus den Kreis West geführt.

Kameraden! Seid würdig des Führers, der Eure Heimat befreit, seid wahrhaft seine Propagandisten!

Denkt daran: Ihr steht in einem Gebiet, das für die Nation von größter Bedeutung ist, steht an vorderster Front für das Reich. Rheinisch und westfälische Studenten, gerade von Euch erwarte ich den allerstärksten Einsatz!

Tut Eure Pflicht! Treue zum Führer!

Sei Hitler!

Albert Derichsweiler,
Reichsstudentenbundesführer.

Gauleiter Dr. Meyer spricht in Dülmen.

† Münster, 27. März.

Reichsstadthalter und Gauleiter Dr. Meyer spricht am morgigen Samstag um 17 Uhr im Bürgerhaus in Dülmen. Da der Gauleiter bereits um 15 Uhr in Dülmen eintrifft, ist der Beginn der Rundgebung auf 15 Uhr vorverlegt worden.

Nachspiel eines tödlichen Verkehrsunfalles.

† Dörken, 27. März.

Vor dem Schöffengericht in Dörken wurde heute gegen den 25-jährigen Kraftwagenfahrer Talsche aus Buer verhandelt, der am 1. Dezember 1935, einem Sonntag morgen, durch seine Versehen den Tod eines und schwere Verletzungen eines zweiten Menschen verursacht hatte.

Der Angeklagte hatte in der Nacht zu diesem Unglücksfall im Anschlag auf eine Gefährtsfahrt mit seinem Kraftwagen eine Sprittour unternommen, die von Essen über Buer nach Dörken führte. Aus einer Wirtschaft kurz vor Dörken wurde noch ein vollstündiger Einwohner mitgenommen. Alle Insassen waren schwer angekränkt. In der Nähe von Dörken fuhr der ganz links fahrende Wagen einen Radfahrer an, der in den Straßengraben geschleudert wurde und tot liegen blieb. Ein bis zwei Meter von einem folgenden Kraftwagen riss der Fahrer seinen Wagen herum und fuhr gegen einen Baum. Er selbst und seine beiden Mitfahrer erlitten schwere Kopfverletzungen, die bei dem einen noch nicht ausgeheilt sind. Die Blutprobe des Fahrers ergab einen Alkoholgehalt von 2,8 pro Milie, so daß er einwandfrei unter starker Alkoholeinwirkung stand.

Das Urteil lautete entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes auf 1 Jahr Gefängnis.

Westfälische Imkerei vor und nach 1933.

Wie grundlegend haben sich doch die Verhältnisse in der westfälischen Imkerei seit dem Jahre 1933 geändert! Wir brauchen nur an die Versammlungen mit ihren Vorhandwahlen und „sonstigen Vereinsangelegenheiten“ zu denken, um heute noch freudig auszuatmen, endlich diesem Wirwar und Durcheinander der „Vereinsmeister“ entronnen zu sein. In jedem Fall war der Vorherrscher eines Vereinsvorsitzenden abhängig von den Beschlüssen der Mitglieder und das um so mehr, je größer das Gebiet der betreffenden Organisationsgruppe war. So war den fähigsten Köpfen unserer Imkerei aufbauende Arbeit im Dienste von Volk und Vaterland zum größten Teil unmöglich gemacht.

Das sich so ungünstig auswirkende demokratische Prinzip einer liberalistischen-marginalen Zeit fand endlich durch den Regierungsantritt unseres großen Führers sein Ende.

Jetzt konnte die deutsche Kleinrentner und mit ihr die Imkerei in großzügiger Weise geeint und zusammengefaßt werden. Die Vorherrscher der einzelnen Fachgruppen sind heute mit Volkswahlen ausgestattet und der vorgelegten Gliederung gegenüber verantwortlich. Diesen Vorherrscher zur Seite steht ein Mitarbeiterstab, der genau wie der Vorherrscher nach bestimmten Vorschriften berufen wird.

Der Aufgabenkreis dieses Mitarbeiterstabes erstreckt sich auf folgende Arbeitsgebiete: Beobachtungswesen, Markt- und Sonntagsüberwachung, Presse und Propaganda, Bienenweide, Bienenwanderung, Königinnenwahl, Bekämpfung der Bienenkrankheiten und Fachschulung.

Die Richtlinien für die einzelnen Arbeitsgebiete werden von der Reichsfachgruppe „Imkerei“ einheitlich für das ganze Reich herausgegeben. Da jeweils der bestgeeignete Imker mit der Bearbeitung seines Spezialgebietes betraut wird, so ergibt sich daraus eine Leistungseigenheit, die aus nachstehenden Ausführungen ersichtlich ist.

Kauf der Vorkontrollen zu einem Gefährten von innerem Ernst und tiefer Verpflichtung, anfangs wirkte er ziemlich unverständlich in der Art eines isolierten Wiedermannes. Das Wera Koltz übernahm als Nachfolgerin zu seinen Vermögen, sagte sie in der Rolle der Mania von Karst mit großem Können. Sie bot ein heiliges Geheimnis, wie man es selten zu sehen bekommt, in Liebe, Haß und Leidenschaft einer brüderlichen, intriganten, ins Abenteuerliche und Irre gelangenden Existenz. Die veraltete Würde und den strengen Charakter eines kleinen Volks dienenden Fürsten verließ Wolf Benedek, dort in maßvoller Zurückhaltung seinem Alia Khan, die eiserne, höflich glatte Verbrennung von nihilistischem Sozialismus. Willi Koltz bot seinem Alia Khan. Dem gewissenlosen, sozial lässigen Geschäftsmacher Ibrahim Seere als Edward Hermann deutsches Provok. Dem jüdischen Diener Alis wählte Karl Josef Sackmann geschmeidig und ergeben in sein Todesurteil gerecht zu werden. Im Personal der deutschen Gesellschaft bedienten sich Helms Kallerts (Mitglied Hermann), Alis Hilari (Sekretärin Ellen von Dorn), Hanns Schille (Monteur Schaubert) und Paul Vape (Gefährtsdienster). Die Bühnenbilder waren von Hans Samana mit exakter Feinheit gestaltet worden, besonders der Tropengarten der deutschen Gesellschaft und das Kilotheater im Palais Alia Khan. Die Zuschauer nahmen die Erbauung mit lebhaftem Beifall auf.

Frei Volkmann I. Kapellmeister am Theater 1936/38.

Für die Vorkontrollen des I. Kapellmeisters wurde von der Intendanz nach Düsseldorf mit der Reichskulturkammer, Jobben Fritz Volkmann von der Volksooper, Ter-

Dem Führer die Treue.

Der deutsche Bauer wählt Adolf Hitler.

So wenig die mehr als 30 politischen Parteien der Systemzeit und die zahlreichen Wirtschaftspolitiker des Auslandes dem deutschen Volke in der früheren Unvergleichlichkeit helfen konnten, ebenso wenig Hilfe erhielt die deutsche Landwirtschaft vor 1933, als sich die vielen Bünde und Vereine um sie bemühten. Selbst diejenigen, die ehrlichen Willens waren, konnten nicht helfen, weil sie immer nur Teilanfragen haben oder weil ihre Kräfte zu grundlegenden Veränderungen nicht ausreichten.

Dem Streik der Meinungen darüber, welche Wege zur Rettung des Bauern zu beschreiten waren, wurde auch wieder nur auf Kosten des an sich so Bedrängten ausgetragen.

Auch hier ist es einzig und allein der Führer und seine Bewegung, die mit dem deutschen Volke überhaupt, auch dem Bauern, vor Abgrund und Untergang bewahrt. Während vorher aber die landwirtschaftlichen Organisationen ihre Mitglieder um ihrer selbst willen erhalten wollten, ist jetzt der Bauer als Glied der Allgemeinheit in den Dienst für das Ganze gestellt worden. Diese Verpflichtung dem ganzen Volke gegenüber gibt ihm das Recht auf seine Erhaltung.

Die vielen Gruppen und Gruppen der Landwirtschaft sind zerbrochen und zerfallen; aber der Nationalsozialismus hat das gesamte Bauerntum geeint und zusammengeführt zu einem mächtigen Helfer im Aufbau des Dritten Reiches.

Der deutsche Bauernhof, noch vor wenigen Jahren dem Untergang geweiht, steht jetzt sicher und besser geborgen da denn je!

Deshalb deutsche Bäuerin, Deshalb deutscher Bauer: Dem Führer die Treue!

† (Weiterholt, 26. März. Gegen einen Baum gefahren und sofort getötet. Zwischen hier und Berlin prallte ein Auto der Firma Boente mit voller Wucht gegen einen Baum. Der Fahrer Willi Bremer brach das Steuer aus der Hand und tötete den Mann auf der Stelle. Der Mitfahrer mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

† (Burg, 27. März. Landwirt auf dem Acker verunglückt. In der Nacht war der Landwirt H. mit seinem Zugochsen auf den Acker gezogen, um zu walzen. Nach einiger Zeit stand das Tier allein vor der Säule. Die Angehörigen des H. haben sich sofort nach H. um. Man fand ihn tot mit zertrümmertem Schädel und auch noch sonstigen Verletzungen an einem Feldwege zwischen den Ackerfeldern liegen. Die polizeiliche Untersuchung nimmt an, daß das junge Gattin von dem Gerader der schweren eiserne Walze auf dem abwärtsigen Wege schief geworden ist. H. kam zu Fall, so daß die schwere Walze über ihn hinwegrollte und ihm den Schädel zerquetschte.

Beobachtungsstellen	vor 1933	1936
Firmen mit Wirtschaft für deut.	7	30
ischen Sonja	2	21
Defer der „Westfälischen Bienenzeitung“	3 545	5 776
Anpflanzung pollen- und nektar-spendender Bäume und Sträucher	—	270 000
Belegstellen	1	8

Die Fachschulung hat sich außer auf die Mitglieder der Organisation auch auf die Schüler der Bäuerlichen Volkshochschulen erstreckt. Für den hier gewonnenen Fortschritts wurde im Auftrag der Landesfachgruppe Westfalen ein besonderes Lehrbuch herausgegeben, das in ca. 1000 Exemplaren abgegeben worden ist. Insgesamt sind ca. 500 Exemplare verkauft. Dem Zweck der Imkerschulung auf dem Spezialgebiet Bienenweide dient die Schrift „Die Bienenweide in der Praxis“, die ebenfalls auf Veranstaltung der Landesfachgruppe Imker-Westfalen herausgegeben ist und in Westfalen in 2000 und im übrigen Reich in weiteren 8000 Exemplaren verkauft worden ist.

Daß die Führung des Reichsnährstandes und mit ihr die Führung des Reichsverbandes deutscher Kleinrentner e. V. einschließlich der Reichsfachgruppe „Imkerei“ e. V. auf dem rechten Wege sind, beweisen folgende Zahlen:

1933 — 270 Vereine mit 5 656 Mitgliedern und 52 669 Bienen.
1936 — 315 Ortsfachgruppen mit 8 993 Mitgliedern und 78 576 Bienen.

Das ist eine Zunahme des Mitgliederbestandes von 59 Prozent. Man kann sagen, daß heute fast sämtliche Imker Westfalens organisiert sind, d. h. von organisierten Imkern werden 94,4 Prozent aller Bienenwälder Westfalens betreut. Großes ist bisher in den vergangenen drei Jahren geleistet worden. Klar ausgerichtet marschiert die westfälische Imkerei auf ihr großes Ziel zu in der vom Führer uns geschenkt und heute von der Bewegung und dem gesamten deutschen Volk getragenen Erkenntnis, daß alles dem Gemeinwohl und damit dem ganzen Vaterland zu dienen hat.

lin, wo er sich zur Zeit noch in gleicher Position befindet, an das Stadttheater Münster versetzt.

Volkmann, der einem schicksalhaften Bauerngeheimnis entstammend, 1885 geboren wurde, wandte sich, nachdem er anfänglich für den Lehrberuf bestimmt worden war, im Jahre 1905 endgültig der Musik zu, und studierte in Halle u. Leipzig, um im Jahre 1909 seine Kapellmeisterprüfung zu bestehen. Nach Weimar, wo er in Krefeld wurde er 1913 als I. Kapellmeister an das Stadttheater Mühlhausen i. E. engagiert. Unterbrochen von zwei Kriegsdienstjahren war er in gleicher Stellung an den Theatern in Halle a. S., Altenburg, Münster i. W. (Intendant Oert), Nürnberg (drei Jahre als Nachfolger von Robert Hege) und Hagen i. W. tätig. (Gastspiele an der Staatsoper, Berlin, am Deutschen Opernhaus, Berlin und an der Großen Volksooper, Berlin).

Eine Erneuerung seines Vertrages in Hagen im Jahre 1931 lehnte Volkmann aus künstlerischen Gründen ab, da ihm die aus wirtschaftlichen Gründen notwendig gewordene Verringerung des gesamten Opernapparates künstlerisch nicht mehr tragbar erschien. Er zog sich ins Privatleben zurück, da er das Ende der Provinzoper für gekommen hielt.

Nachdem sich jedoch nach der nationalen Erhebung das Leben und künstlerische Schaffens am deutschen Theater erneut und mächtig zu regen begann, wandte er sich dem öffentlichen Musikleben wieder zu, und nahm 1934 seine Tätigkeit am Stadttheater in Göttingen wieder auf, um für die Spielzeit 1935/36 als Kapellmeister an die Volksooper, Berlin, zu gehen. Die Intendanz des Stadttheaters ist überzeugt, in Fritz Volkmann den besten und besten gefunden zu haben, der die weitere Aufwärtsentwicklung unserer Oper in vielerlei Hinsicht der besten Weise zu garantieren imstande ist.



† Mettingen, 26. März. Feuerhaus vollständig niedergebrannt. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache brannte das in der Bauerschaft Nordhauken gelegene Rötterhaus des Bauern Brinkmann, das von der Familie des Rötters Nöring bewohnt wird, vollständig nieder. Der pflichtbewußten Feuerwehr gelang es, Vieh und totes Gut größtenteils zu retten.

† Osnabrück, 26. März. Radfahrer tödlich verunglückt. In Lehtingen bei Osnabrück ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Der Arbeiter Herbert Rister wurde in der Nähe der Wirtschaft Bahlmann von der Landstraße Bramlage-Osnabrück von einem Personenzug überholt. Der Kraftwagen überfuhr den Radfahrer und verletzten ihn schwer. Er wurde sofort in das Osnabrücker Stadt Krankenhaus überführt, wo er noch in der Nacht gestorben ist. Die Schuld an dem schweren Unfall scheint den Verunglückten zu treffen, da er die beachtliche Wendung seiner Fahrtrichtung nicht angezeigt haben soll.

Streiflichter des Aufbaues.

Reguläre Arbeit überwiegt die zufällige Arbeit.

Die Arbeitskraft, deren gegenwärtiger Verlauf schon allein durch die Tatsache dargestellt wird, daß die Arbeitslosenzahl von über 6 Millionen auf knappe 2,5 Millionen gesenkt werden konnte, kann noch besser beurteilt werden, wenn wir die Zahlen der Beschäftigten heranziehen. 1932 zählte man im Deutschen Reich im Monatsdurchschnitt 12,5 Millionen Beschäftigte. 1935 waren es 15,9 Millionen, die ihrem Tagewerk nachgingen. Es ist selbstverständlich, daß bei Beginn der Arbeitskraft nicht alle von der Wirtschaft in gleichem Maße zur Arbeit herangezogen werden konnten. Da feste man die zufällige Arbeit ein, die von Staats und Gemeinde wegen unternommen wurde, um den deutschen Volksgenossen wieder Brot und Arbeit zu geben. Je sicherer aber die Arbeitskraft durchgeführt wurde, je besser sie organisiert war, um so eher und stärker mußte diese zufällige Arbeit wieder verschwinden. 1933 waren es im Monatsdurchschnitt 310 000 Arbeiter, die nur zufällige Arbeit verrichteten, 1934 560 000 und 1935 schon wieder nur 380 000. So sieht man, wie die normale Arbeit mehr und mehr zunimmt. Eine nationalsozialistische Tat.

Jahr	In 1000 Krankenkassenstatistik Beschäftigte nach der	Beschäftigung zufällige
1932	12 518	220
1933	13 016	310
1934	15 041	560
1935	16 949	380

Nahrungsfreiheit und industrieller Fortschritt.

Die Einfuhr von Lebens- und Genußmitteln (einschl. Futtermitteln) wurde auf Grund der Marktordnung und der Erzeugungsschlacht auf 1,281 Milliarden Mark im Jahre 1935 herabgedrückt. Das bedeutet gegenüber dem Höchststand vom Jahre 1927 mit 5,139 Milliarden Mark eine Drosselung um 75 Prozent.

Auf diese Weise wurden Devisen für die Einfuhr industrieller Rohstoffe zur Förderung der Arbeitsbeschäftigung in Industrie und Handwerk frei.

Ein sinnvolles Wirtschaftsbarometer!

Der elektrische Strom ist einer der wesentlichen Kraftquellen unserer Industrie. Seine Erzeugung ist darum im hohen Grade abhängig von der Stromabnahme, die unsere Wirtschaft nach dem Stand ihrer Beschäftigung vornimmt. So zeigt sich auch seit 1929 der Rückgang in der Stromerzeugung bis 1932, dem Jahre der größten Krise.

Nach dem Stand von 1929 ging die Stromerzeugung 1930 auf 94,9 v. H., 1931 auf 84,1 v. H., und 1932 auf 76,5 v. H. zurück. Schon im ersten Jahre der Währungsübernahme zeigte der Umschlag ein. Es wurden erzeugt: 1933 etwa 83,3 v. H., 1934 etwa 100 v. H., 1935 etwa 113,5 v. H. des Standes von 1929.

Das heißt, daß im letzten Jahre die Stromerzeugung das Ergebnis von 1929 noch um etwa 13,5 v. H. überschritten hat.

Der Etat des Arbeiters und Angestellten.

Das Einkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten war im letzten Vierteljahr vor der Währungsübernahme auf 6,5 Milliarden Mark abgefallen. Das Schlußvierteljahr 1935 brachte demgegenüber eine Aufbesserung auf 8,1 Milliarden Mark. Im Jahre 1933 hatten 63 v. H. aller Arbeiter einen Wochenlohn unter 24 Mark, 1935 nur noch 55,1 v. H. Der Anteil derjenigen, die mehr als 36 Mark in der Woche verdienen, stieg von 17,1 v. H. im Jahre 1933 auf 22,8 v. H. im Jahre 1935.

Bei den Angestellten hatten 88 v. H. ein Monatsgehalt von höchstens 100 Mark, 1935 waren es nur noch 31,7 v. H., die so gering bezahlt wurden. Die Gehälter zwischen 100 und 200 Mark stiegen von 31,4 v. H. auf 38,5 v. H. Im gleichen Verhältnis erhöhte sich auch der Anteil der höheren Gehaltsgruppen.

Gen
Anholte
Nummer

„Ich
stärk
die e
jede
erge